

31 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



Dokumentation 2020 über ein nicht stattgefundenes Schauspielschultreffen

31 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

Dokumentation über ein nicht stattgefundenes Schauspielschultreffen
in Zeiten der Corona-Krise. Die Veranstaltung war vollständig geplant vom

21. – 27. Juni 2020
in Hannover

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DOKUMENTATION

Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh

Wolf Silveri (Fotos)

IMPRESSUM

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt	Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg
in Zusammenarbeit	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
gefördert vom	Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland
Geschäftsführung	Peter Boragno
Mitarbeit der Geschäftsführung	Daniel Nartschick
Organisationsleitung	Anette Stockhammer
Projektleitung HMTMH	Prof. Titus Georgi und Prof. Regina Guhl
Texte	Ulrike Kahle-Steinweh, Berlin, u.steinweh@t-online.de
Redaktion und Texte	Anja Michalke, Hamburg, michalke@textur.hamburg
Fotos	Wolf Silveri, wolf@silveri.eu, weitere Fotos: Quellen direkt am Bild
Satz und Grafik	Gundula Scheele, Hamburg
Druck	Reset St. Pauli Druckerei GmbH, Hamburg
Website	www.schauspielschultreffen.de
nächster Wettbewerb als Online-Treffen	20. – 26. Juni 2021 Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen ZMV I2- 2520LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Herausgeber.

INHALT

6	Grußwort von Kornelia Haugg, Bundesministerium für Bildung und Forschung
8	SKS. Einblick in die Arbeit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung
10	Ein Schauspielschultreffen im Konjunktiv. Die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
14	Die „Konrad Ekhof“ – Fragen an Peter Boragno
16	Die ganze Welt ist eine... Pinnwand!
19	Spielen mit Distanz. Zur Entstehung dieser Dokumentation
20	Berlin, Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch
22	Berlin, Universität der Künste
24	Bern, Hochschule der Künste
26	Essen/Bochum, Folkwang Universität der Künste
28	Frankfurt am Main, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
30	Graz, Universität für Musik und darstellende Kunst
32	Hamburg, Hochschule für Musik und Theater, Theaterakademie Hamburg
34	Hannover, Hochschule für Musik, Theater und Medien
36	Leipzig, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“
38	Ludwigsburg, Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg
40	München, Theaterakademie August Everding
42	München, Otto Falckenberg Schule
44	Potsdam, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF
46	Salzburg, Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut
48	Stuttgart, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
50	Wien, Universität für Musik und darstellende Kunst – Max Reinhardt Seminar
52	Wien, Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
54	Zürich, Zürcher Hochschule der Künste
56	Kein Fazit
58	Liste der eingeladenen Studierenden 2020
61	Beteiligte Hochschulen – Adressen
62	31 Jahre Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender
64	Leitlinien für den Bundeswettbewerb



LIEBE STUDIERENDE UND LEHRENDE,

wie dokumentiert man eine Veranstaltung, die gar nicht stattgefunden hat? Mit viel Vorstellungsvermögen und Kreativität. Mit der Fähigkeit, Dinge so darzustellen, wie sie sich hätten ereignen können. Mit genau den Gaben also, die gute Schauspielerinnen und Schauspieler auszeichnen. Kein Wunder also, dass der Bundeswettbewerb der deutschsprachigen Schauspielstudierenden das scheinbar Unmögliche möglich macht.

Diese Dokumentation vermittelt einen Eindruck davon, was hätte sein können, wenn Corona unser Leben nicht auf den Kopf gestellt hätte: ein Theatertreffen, bei dem junge Schauspielerinnen und Schauspieler auf großer Bühne ihr Können zeigen, Emotionen wecken und zum Nachdenken anregen; bei dem sich Menschen vernetzen und einander Chancen eröffnen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert diesen Bundeswettbewerb seit 31 Jahren. Ich habe an einigen Eröffnungsveranstaltungen teilgenommen und habe mich immer wieder von den jungen Ensembles aller Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz begeistern lassen. Ich weiß, was Ihnen und uns allen entgangen ist.

Aber – und das beeindruckt mich bei der Lektüre dieser Dokumentation – es gibt kein Wehklagen über verpasste Möglichkeiten. Stattdessen werden neue Möglichkeiten gesucht: Einige Theaterstücke sollen zu einem späteren Zeitpunkt aufgeführt werden, andere haben ihr Stück live im Internet aufgeführt und wieder andere haben aus dem ursprünglich geplanten Theaterstück einen Film gemacht. Sie alle beweisen ihre Kreativität, und die wird dringend gebraucht. Denn kreativ muss auch künftig an die vielen noch unbeantworteten Fragen herangegangen werden. Wie kann das Theater in Zeiten von notwendiger Distanz das Gefühl von Nähe für das Publikum vermitteln? Wie kann die Digitalisierung, die unsere Kommunikation untereinander schon so sehr verändert hat, auch für das Theater nutzbringend eingesetzt werden?

Ich bin sicher, dass wir gute Wege dafür finden werden. Ihnen allen wünsche ich Mut und Kraft, diesen wunderbaren, aber eben auch schwierigen Weg weiter in die Zukunft zu gehen.

Kornelia Haugg

*Leiterin der Abteilung Allgemeine und berufliche Bildung;
Lebensbegleitendes Lernen
im Bundesministerium für Bildung und Forschung*

SKS – EINBLICK IN DIE ARBEIT DER STÄNDIGEN KONFERENZ SCHAUSPIELAUSBILDUNG

„Träumen darf man immer“, sagt Prof. Titus Georgi. Seit neun Jahren ist er Vorsitzender der SKS, der Ständigen Konferenz Schauspielerausbildung. Dabei ist Georgi kein Träumer, sondern ein der Realität verpflichteter Kämpfer für die Interessen der Menschen, die an 19 Schauspielschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz studieren und lehren. In der SKS finden diese Schulen ihr gemeinsames Sprachrohr und eine wichtige Plattform des Austauschs. Vor allem für die Lehrenden der Mitgliedsschulen ist die SKS ein wichtiger Knotenpunkt in der Vernetzung. „Wir setzen uns über Konzepte und Ausrichtungen in der Lehre auseinander, verabreden zentrale Vorspiele, kommunizieren mit anderen Vereinen wie dem Ensemble-Netzwerk“, sagt Georgi über die Aufgaben der SKS.

Ein Erfolg der Arbeitsgemeinschaft, die über Landesgrenzen hinweg funktioniert, ist die jährliche Durchführung des Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender. Die SKS fungiert hier als Partner des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Vor 31 Jahren fand das erste dieser großen Zusammenkünfte statt. Seitdem wurde die Ausgestaltung des Events ständig verbessert, das Programm aktualisiert, Gespräche intensiviert. In keinem Jahr stand das Treffen infrage – bis jetzt. Im Corona-Jahr 2020 musste das Schauspielertreffen erstmals abgesagt werden. Oberstes Ziel hier wie überall: Der Pandemie die Angriffsfläche nehmen.

Georgi, der gleichzeitig Studiengangsprecher der in diesem Jahr gastgebenden Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ist, fungierte als zentraler Kommunikator mit Doppelfunktion, Krisenmanagement total. Als sich abzeichnete, dass das Treffen in Hannover nicht würde stattfinden können, suchte er mit seinen Kolleg*innen aus den beteiligten Schulen und mit den Partner*innen in den Behörden nach Wegen, den Studierenden dennoch das so wichtige Forum zum

Austausch und zur künstlerischen Selbsterprobung zu ermöglichen. In kürzester Zeit entstand ein Konzept für ein Schauspielertreffen im virtuellen Raum. Ton-, Video- und Veranstaltungstechniker*innen wurden engagiert und stürzten sich in eine aufwändige Recherche, wie ein virtuelles Treffen umgesetzt werden kann. Hier sollte Neuland betreten werden.

„Die Schulen hätten alle Content geliefert“, sagt Georgi. „Es sollte keinen Wettbewerb geben – die Möglichkeiten der einzelnen Schulen in der Corona Situation waren viel zu unterschiedlich, um eine Vergleichbarkeit zu garantieren – aber der Austausch hätte funktioniert.“ In einen virtuellen Container sollten sie ihre Arbeiten – lange oder kurze, Ensemble- oder Einzelarbeiten – einstellen. Diskussionsrunden wären online ebenfalls spannend, sogar ein Begleitprogramm inklusive gemeinsamen Kochens via Bildschirm und virtuelle Partys waren geplant. Das Konzept überzeugte das einen großen Teil der Kosten finanzierende Bundesbildungsministerium, allerdings scheiterte die Umsetzung trotz aller Bemühungen an den geltenden Regeln für öffentliche Ausschreibungen.

Die SKS ist auch die Institution, an die sich die Studierendenvertreter*innen des JEN (Junges Ensemble-Netzwerk) richteten, als sie Antworten suchten in Zeiten von Corona. Titus Georgi kennen sie alle, seit Ende März zoomt er regelmäßig mit ihnen. Bei der Planung des virtuellen Schauspielertreffens „haben wir versucht, die Studierendenvertreter*innen so weit wie möglich in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen“, sagt Georgi. „Dies war besonders wichtig angesichts der unsicheren Berufsperspektiven in dieser Zeit, in der wir dafür zu sorgen haben, dass die Studierenden trotzdem bestmögliche Studienbedingungen bekommen. Warum also nicht die Zeit jetzt sinnvoll nutzen, zum Beispiel für ein zwischengeschobenes Studium Generale als Kreativ-Semester, wie es gerade in Leipzig möglich ist?“ Sich so auf persönlicher Ebene fortzubilden, ist eine attraktive Idee. Ob sie sich generell umsetzen lässt bezüglich Studiengebühren und Semesteranzahl, darüber wird in der SKS diskutiert, genauso wie über faire Bezahlungen der Studierenden in Praktika und Studio-Modellen. *Anja Michalke*





GASTGEBER

EIN SCHAUSPIELSCHULTREFFEN IM KONJUNKTIV. DIE HOCHSCHULE FÜR MUSIK, THEATER UND MEDIEN HANNOVER

Es wäre ein Schauspielfest gewesen. Sieben Tage, 18 Inszenierungen, viele Workshops, Diskussionen, Happenings im Off-Theater, gemeinsames Schauen, Sprechen, Streiten, Spaß haben. Circa 350 Teilnehmende im Austausch, ein Wettbewerb mit hochrangig besetzter Jury, Gastredner*innen, Experimentierfelder, jede Menge Neugier im Tausch gegen Know how. Heavy duty Netzwerke knüpfen. Lernen kreuz und quer und spielen, sehr viel spielen.

Seit acht Jahren hatte sich die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover auf das diesjährige Schauspielschultreffen vorbereitet, seit drei Jahren mit Nachdruck, seit einem Jahr mit Hochdruck. Hannover sollte Austragungsort des 31. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender sein, federführend verantwortlich im Studiengang Prof. Titus Georgi, Studiengangssprecher und seine Stellvertreterin, Prof. Regina Guhl (links im Bild).

Es kam anders. Das Jahr 2020 wird von einem Virus in die Knie gezwungen, weltweit. COVID-19 bremst nicht mal für die Kunst. Also muss es auch an dieser Stelle heißen, was wäre gewesen, wenn...? Diese ganze Dokumentation hat den Zweck festzuhalten, was nicht vergessen werden darf. Dazu gehört, neben den Studierenden, die aktuell im luftleeren Raum zwischen Abschluss und erstem Engagement hängen, an vorderster Stelle die Hochschule, die Gastgeberin hätte sein sollen.

Ein Kurzprofil: Der Studiengang Schauspiel der HMTMH verfügt über eine langjährige Expertise. Seit 75 Jahren werden in Hannover Schauspieler*innen ausgebildet, die darstellerisches Handwerk, schöpferische Selbständigkeit und vielfältige Ausdrucks- und Spielformen anzuwenden wissen. Ein Schwerpunkt im Curriculum ist neben den klassischen Schauspielschulfächern ein aufmerksames Wahrnehmen der Welt:

Öffnung und Austausch, das Adaptieren auch von unkonventionellen Spielmethode, von nonverbalen Darstellungsformen und der internationale Austausch. Zu den Absolvent*innen gehören berühmte Schauspieler*innen wie Matthias Brandt, Ulrike Folkerts, Susanne Wolff und auch Samuel Koch, der trotz seiner Querschnittlähmung in Hannover sein Studium absolvierte und mit Diplom abschloss.

Diese Öffnung über den konventionellen Rahmen der klassischen Schauspielausbildung hinaus hat in Hannover System und wäre beim Schauspielschultreffen ein wichtiger Teil des Konzepts gewesen. „Das Schauspielschultreffen ist in den letzten Jahren immer mehr zu einem politischen und künstlerischen Netzwerk geworden. Der fachliche Austausch ist der Geist des Treffens, der Wettbewerb sein Rahmen“, sagt Regina Guhl. Das BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung, das den Löwenanteil der Kosten eines jeden Schauspielschultreffens trägt, habe das genau so wahrgenommen und die Wichtigkeit der qualifizierten fachlichen Begegnung der Studierenden wertgeschätzt.

Das Organisationsteam hatte ganz bewusst 2020 gewählt, um das Schauspielschultreffen nach Hannover einzuladen: „Wir hätten das Treffen gerne anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Studiengangs gemacht“, erzählt Regina Guhl. „Geplant war auch ein großes Alumnitreffen, und einige der ehemaligen Absolvent*innen hätten die großen Gesprächsrunden während des Schauspielschultreffens bereichern sollen. Die Feier unserer Ausbildung hatten wir bewusst so gelegt, dass dieser Austausch möglich geworden wäre. Wir wollten keine Jubiläumsschrift als Coffee-Table-Book, sondern zwei große Ereignisse verbinden, die sich ausschließlich auf die künstlerische Praxis der Studierenden

beziehen. Wir wussten, diese Chance kommt nicht wieder.“

Aber das Schauspielschultreffen hätte weit mehr geboten. Zu Gast wären die Studierenden im Schauspielhaus Hannover gewesen. „Das war ein tolles Signal der Intendantin Sonja Anders in ihrem ersten Jahr“, sagt Guhl. „Sie hatte extrem schnell zugesagt als Bekenntnis zu künstlerischer Ausbildung und Vernetzung.“ Die Studierenden hätten dort Räume gefunden, und was zusätzlich an Platz für Workshops, Diskussionsrunden, das Off-Programm und mehr gebraucht worden wäre, hätte Heimat im Hauptgebäude der Musikhochschule in Laufweite des Theaters gehabt. Dafür wären die angehenden Musiker*innen für die Dauer des Wettbewerbs in die Räume der Schauspielschule auf das abgelegene Expo-Gelände gezogen – in Hannover hilft man sich. „Ein großes Lob gebührt der Hochschulleitung der HMTMH und dem Kultusministerium von Niedersachsen, die sich engagiert für die Machbarkeit all unserer Pläne stark gemacht haben, solange es ging“, sagt Guhl.

Über Fächer- und Ortsgrenzen hinweg wären die hannoverschen Film- und Fotostudierenden und die Journalist*innen mit Radiofeatures, Fotostrecken und mehr eingebunden gewesen, Musikstudierende hätten während der gesamten Woche in Arbeitsgruppen zu nonverbaler Kommunikation mitgewirkt, Studierende aus der befreundeten Braunschweiger Hochschule hätten Diskussionen moderiert... Interdisziplinäres Arbeiten als Spannungsfeld zwischen Alltag und Spiel.

Wir bleiben im Konjunktiv. Den diesjährigen Schwerpunkt hätten vielfältige Veranstaltungen rund um den Themenkomplex Diversität gebildet. Sexismus, Rassismus, Genderdiversität, Arbeiten jenseits der Sprache – diese Themen hätten das Treffen durchdrungen in Workshops, Gesprächen, gelebter Arbeit und Kultur. Aus Hamburg war Christoph Grothaus mit seinem inklusiven Kollektiv „barner 16“ eingeladen. Aus dem schottischen Glasgow wäre Input zum Thema inklusives Studieren gekommen. „Die Hochschule dort vermittelt einen interessanten künstlerischen Ansatz“, so Guhl. „Hörende und Nichthörende werden dort gemeinsam ausgebildet. British Sign Language ist in das Schauspiel-Department integriert. Die Absolvent*innen sind gut vermittelbar, gehen zum Film, ins Fernsehen, auf Bühnen.“ Das Schauspielschultreffen wäre

von Gebärdendolmetscher*innen begleitet worden.

Das Thema, so Guhl, sei nicht vom Himmel gefallen. Die Hochschule nimmt immer wieder auch Studierende auf, die nicht ins gängige Schema passen, Fremdsprachler*innen, Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Seit Samuel Koch trotz seiner Querschnittlähmung sein Diplom gemacht hat, bekommt Hannover Bewerbungen von Menschen mit Behinderung, die ein Schauspielstudium beginnen wollen.

Das Treffen wäre eine Punktlandung geworden. Doch dann kam Corona. Mehr und mehr Schulen mussten absagen, je nach Regelung der Bundesländer einige früher, andere später. In Niedersachsen, so die Ironie der Situation, sprach formal lange nichts für die Absage, das Bundesland war weniger restriktiv als andere. Das machte es nicht leichter, sondern schwerer. Theoretisch ging noch alles, praktisch nichts. Wer zahlt die Ausfallhonorare, wer die Sach- und Dienstleistungen, die nicht mehr in Anspruch genommen werden konnten? Die Absage war dann verrückterweise fast eine Erleichterung. In dieser Hinsicht. In jeder anderen nicht: Trauer, Wut, Hilflosigkeit und immer wieder die Überzeugung: „Wir versuchen, wir versuchen, wir versuchen!“ Nach jedem Rückschlag wurde eine Nacht lang die Wände hochgelaufen, um dann doch am nächsten Tag neue Pläne zu schmieden. Es ging schließlich um die Studierenden, um deren Sichtbarkeit, um deren Startrampe in ein extrem komplexes Berufsfeld. Wenn das Live-Event nicht stattfinden kann, dann vielleicht eins, das für einige vor Ort funktioniert und für die anderen per Videozuschaltung? Wenn diese Mischform nicht funktioniert, dann ein rein digitales Treffen?! Noch bevor die Absage des Live-Treffens da war, arbeitete Hannover gemeinsam mit der SKS (Ständige Konferenz Schauspielausbildung), der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ Hamburg und dem BMBF an der Online-Variante des Schauspielschultreffens. Mit Hochdruck. Und mit Erfolg. Das Konzept steht. Zur Anwendung gelangte es nicht, weil die Regularien von öffentlichen Ausschreibungen der benötigten Gewerke sich zeitlich nicht einhalten ließen. Die Frustration ist riesig. Besonders, weil der Plan B nun auch nur in der Schublade verstaubt.

Anja Michalke





DIE „KONRAD EKHOFF“ – FRAGEN AN PETER BORAGNO

Vor 31 Jahren wurde die Idee geboren, ein jährliches Schauspielschultreffen zu gründen, das länderübergreifend deutschsprachigen Schauspielstudierenden die Möglichkeit gibt, sich auszutauschen, einander das eigene Spiel zu zeigen und die Schulen, die sich in der SKS (Ständige Konferenz Schauspiel Ausbildung) organisiert, zu vernetzen. Ein Erfolgsmodell, das heute 19 Ausbildungsstätten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vereint und das auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung überzeuge – das Ministerium ist der größte Förderer des Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender, das in das jährliche Treffen eingebunden ist. Mittelempfänger für das Schauspielschultreffen ist die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhoﬀ“ Hamburg. Seit 2020 hat sie einen neuen Geschäftsführer, Peter Boragno.

Herr Boragno, was sind die Aufgaben der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhoﬀ“ Hamburg?

Mit meiner Kollegin, Anette Stockhammer, beantragen und verwalten wir die Mittel, die das BMBF jedes Jahr für die Durchführung des Bundeswettbewerbs zur Verfügung stellt und organisieren alle nichtkünstlerischen Aspekte des Treffens, wie z.B. die Unterbringung, die kulinarische Versorgung, die Dokumentation und alles andere, das im Zusammenhang mit dem Aufenthalt für den einwöchigen Wettbewerb von rund 350 Teilnehmer*innen anfällt. Seit diesem Jahr fällt auch der „Bundeswettbewerb Biennale Tanzausbildung“ in den Zuständigkeitsbereich der Konrad Ekhoﬀ GmbH, das ist das Pendant der deutschen Ausbildungsinstitutionen für Tanz.

Und wie gestaltet sich Ihr Start in die neue Aufgabe?

Im letzten Jahr konnte ich meiner Vorgängerin, Marion Hirte, noch über die Schulter schauen und mir ein Bild von den Aufgaben und dem Umfang machen. Anfänglich war alles auch so wie erwartet; Vorbesprechungen, Antragstellung, Bewilligung und dann die Organisation des Treffens. Mit

dem Lockdown setzte ein kurzes Innehalten ein, aber sehr schnell wurde klar, dass wir in irgendeiner Art und Weise handeln mussten. In Absprache mit der gastgebenden Hochschule, der SKS und dem BMBF wurden Möglichkeiten und Notwendigkeiten erörtert und Pläne entwickelt.

Sie haben für eine Corona-Version des Schauspielschultreffens gekämpft...

Das haben wir! Gemeinsam mit der Hochschule in Hannover als Gastgeberin und der SKS. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den beteiligten Akteuren, hat ein Konzept für die digitale Ausgabe des Bundeswettbewerbs entwickelt. Wir haben dann beim Ministerium dafür geworben, das Konzept im Rahmen des bewilligten Budgets umsetzen zu dürfen. Leider ist die Bewilligung an den Vergaberichtlinien gescheitert. In der Kürze der Zeit war das nicht umzusetzen. Die Enttäuschung war groß, besonders bei den Studierenden. Was wir für sie retten konnten war diese Dokumentation, die des nichtstattfindenden Schauspielschultreffens 2020.

Wie wird es weitergehen, wenn COVID-19 auch 2021 noch ein Thema ist?

Kein Mensch kann vorhersagen, wie die Situation im Sommer 2021 sein wird, es wird immer eine Prognose mit dem Wissenstand von jetzt sein. Gemeinsam mit der MUK Wien, dem BMBF und der SKS haben wir uns deshalb schweren Herzens zu diesem Zeitpunkt entschieden, das 32. Treffen in Wien digital zu planen. Eine zweigleisige Planung ist nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich, ohne Kosten für die eine oder andere Variante zu erzeugen. Da die Mittel aber nur für eine Variante zur Verfügung stehen, muss die Entscheidung vor dem Zeitpunkt der Kostenverursachung getroffen werden – also spätestens im Januar 2021. Da sich auch zu dem Zeitpunkt keine verlässliche Vorhersage zur Situation im Sommer 2021 treffen lässt, konzentriert sich die Gastgeberin, die MUK, gemeinsam mit der Konrad Ekhoﬀ, auf die Ausrichtung der digitalen Variante des 32. Bundeswettbewerbs der deutschsprachigen Schauspielschulen. In Zusammenarbeit mit der SKS entwickelt die MUK auf der Basis des Hannoveraner Konzeptes die Formate und Inhalte des Online-Treffens weiter.

DIE GANZE WELT IST EINE... PINNWAND!

DAS, WAS UNS BEWEGT. ZITATE AUS DEN ZOOM-GESPRÄCHEN MIT SCHAUSPIELSTUDIENDEN UND EIN BRIEF

Paul, Graz: „Ich hatte wirklich eine Weile lang das Gefühl von ‚wir Menschen gegen Corona‘, irgendwie alle zusammen und weniger vereinzelt, als wir es sonst oft in unseren kleinen individuellen Realitätsblasen sind. Jetzt habe ich eher das Gefühl, die Gesellschaft hat sich sehr bemüht und es endlich geschafft, sich trotz eines ‚gemeinsamen Feindes‘, gegen den man sich hätte verbünden können, wieder schön in einzelne Gruppen zu teilen, die sich gegenseitig kritisieren.“

Alexander, Ernst Busch Berlin: „Wenn man in dieser Zeit vor 20 Leuten spielt, fragt man sich schon, wozu man Theater macht und für wen. Ich glaube – auch durch Corona – die Theater müssen sich verändern. Man muss ein bisschen weiter gucken und schauen, wie es sich entwickeln kann.“

Ruth, Hannover: „Ich hab irgendwie ein gutes Gefühl.“

Anna, Salzburg: „Ich möchte gerne ans Theater, die ersten zwei, drei Jahre ins Ensemble und die Stadttheaterluft kennenlernen [...] Ich sag' mir jetzt, es kommt, wie es kommen muss. Und irgendwie ist es gut zu hören, dass dieses Absolventenvorsprechen wirklich stattfinden soll. Weil die Theater auch Leute brauchen und suchen. Das ist jedenfalls etwas beruhigend, weil ich schon den Gedanken hatte, Theater werde ich gar nicht mehr machen und in die Gastronomie gehen, um mein Leben zu finanzieren.“

Annina, Max Reinhardt Seminar Wien, zur Corona-Situation: „Es ist schon erdrückend, wenn man darüber nachdenkt. Aber durch diese Entkopplung hat man auch neuen Mut und neue Zuversicht geschöpft, was die eigene Sehnsucht nach Schauspiel angeht. Wenn es in Zukunft möglich sein wird, auf der Bühne zu spielen, wird es auch möglich sein, dass wir in den Theatern Arbeit finden. Da habe ich so eine ganz naive Hoffnung.“

Marin, Leipzig: „Diese Form der Auszeit haben die meisten bei uns begrüßt, um tatsächlich mal das Leben reinzulassen.“

Eduard, Stuttgart: „Ein ehemaliger Schauspiellehrer hat gesagt, Schauspieler zu sein heißt nicht nur spielen, sondern auch das Nichts aushalten.“

Fabian, Bochum: „Bei null anfangen bedeutet auch ohne Raum zu sein. Ohne Probenraum. Es gab nicht mehr die Möglichkeit, sich zurückzuziehen auf eine Bühne mit vielen Scheinwerfern und diese theatrale Atmosphäre bereits geschenkt zu bekommen. Wo fängt man da an?“

Yan, Zürich: „Die wenigsten Schauspielschulen bereiten ihre Studierenden auf die Zukunft vor. Dass es einen Überschuss an Schauspielern gibt, dass sie vom Markt keine Ahnung haben. Es gibt Statistiken, die aussagen, dass eher die Hälfte keinen Job bekommt.“

Katharina, Bern: „Diese Illusion, dass Theater nur an einem Theater stattfinden kann, dass es dafür diese Strukturen braucht, davon kann man sich ganz schnell lösen, wenn man realisiert, dass es so viele andere Möglichkeiten gibt, Theater zu machen. Es ist ein so vielseitiger Beruf.“

Anna, Otto Falckenberg München: „Das dritte Jahr zerfiel dann. Wir hätten noch ein Live-Hörspiel gehabt und das Schauspielschultreffen. Das alles hätte das Studienjahr zum Abschluss gebracht. Dass das ausgefallen ist, fand ich hart.“

Dennis, Hamburg: „Es bringt uns nichts, in unserer kleinen Kammer zu kochen. Wir wollen die Leute probieren lassen.“

Lilja, Hamburg: „Diese Zeit, in der man nichts zu tun hatte, ist für mich die allerschlimmste gewesen. In der ich auch gar keine Motivation hatte. Andere waren voll kreativ; ich war wie ausgebremst. Als ob mir irgendjemand alle meine Möglichkeiten genommen hätte, kreativ zu sein. Ich brauche es rauszugehen, Leben um mich zu haben, um etwas zu kreieren.“

Johanna, Max Reinhardt Seminar Wien: „Wir müssen jetzt auch laut sein. Wir wollen uns von dieser Krise nicht ersticken lassen.“

Maya, Max Reinhardt Seminar Wien: „Ganz ehrlich, 40 Minuten Sprechunterricht auf Zoom war manchmal viel intensiver als drei Stunden Unterricht in echt. Ich finde, es hat einem auch die Angst genommen vor Formaten, die es sonst nur online gibt, zum Beispiel internationales Coaching. Davor hab' ich mir das nicht vorstellen können. Dadurch, dass man diesen Umgang so jetzt gelernt hat, öffnet sich einem auch ein bisschen die Welt.“

**BRIEF AN DIE STUDIERENDEN
ZUM AVISIERTEN STARTTERMIN
DES SCHAUSPIELSCHULTREFFENS.
BERN, 21. JUNI 2020**



Liebe Menschen,
heute wären wir gereist.

Das Chaos in den Schulen wäre einigermaßen bewältigt
Kostüme, Requisiten, Bühnenpläne, Medien und deren
Einspielmöglichkeiten
Alles gecheckt
Jemand hat natürlich sein Ticket zu Hause vergessen
Jemand kann erst fünf Minuten vor der Vorstellung anreisen
und hat damit für Diskussion und schlechte Laune gesorgt
andere wollten kommen, dürfen aber nicht
und dann gibt's natürlich auch sicher jemanden,
der wäre gekommen, obwohl er eigentlich nicht wollte...

Jetzt alles egal!

Heute wären wir gereist...

hätten uns im Theatersaal in Hannover getroffen
hätten uns gefreut
mit einem mulmigen Gefühl,
weil das Scheitern so ganz nahe und greifbar ist
hätten uns gefreut auf das spielerische Nachdenken
darüber, was Sache ist
was Mensch ist
was Welt ist
was wir sind
wer wir sind
und: wie wir gerne wären
und wie nicht
und was das Theater damit zu tun hat
damit zu tun hatte und haben wird...
... und jemand hätte auch gesagt:
Die Möblierung des Hotelzimmers ist kein
«abgelaufenes» Bühnenbild
und wird weder geschreddert noch den
individuellen Bedürfnissen angepasst...

Wir hoffen und wünschen allen, die heute ganz woanders sind,
als es für heute, den 21. Juni 2020 geplant war,
dass es dort, wo sie sind, wo ihr seid, auch gut ist...

Es grüßt herzlich

Florian Reichert
für den Vorstand der SKS

**SPIELEN MIT DISTANZ
ZUR ENTSTEHUNG
DIESER DOKUMENTATION**

Seit 1990 findet jedes Jahr ein großes Schauspielschultreffen statt, bei dem sich die aktuell 19 beteiligten staatlichen Ausbildungsstätten in Deutschland, Österreich und der Schweiz treffen, um zu netzwerken, einander Arbeiten zu zeigen, sich im Wettbewerb zu messen und sich vorzubereiten auf den Wechsel vom Studium in den professionellen Schauspieler*innenberuf.

Begleitet und finanziert wird das Treffen durch die großzügige Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, die jeweils gastgebende Schule und, jährlich alternierend, durch Preisgelder für den Ensemblepreis der Schweiz und den Max Reinhardt Preis aus Österreich.

Das 31. Schauspielschultreffen hätte im Juni 2020 in Hannover stattfinden sollen. Aufgrund einer noch nie dagewesenen, weltumspannenden Gesundheitskrise, hervorgerufen durch das Virus COVID-19, konnten das diesjährige Treffen und der damit verbundene Bundeswettbewerb nicht stattfinden. Die Organisation der Großveranstaltung war bereits abgeschlossen, die Reisetaschen aller ca. 350 Beteiligten quasi gepackt.

Damit die Schauspielstudierenden, die in diesem Jahr im Zentrum des Treffens gestanden hätten, nicht unsichtbar bleiben – gerade für angehende Schauspieler*innen die Höchststrafe – haben sich alle Beteiligten darauf verständigt, dass es die hier vorliegende Dokumentation des Nicht-Treffens geben soll – als Referenz an die Studierenden und ihre Arbeiten.

Um ihnen hier eine Plattform zu geben, haben sich die Texterinnen und der Fotograf mit den Studierenden online getroffen, Interviews geführt und jeweils ein Bild erschaffen, das ein wesentliches Merkmal im gegenseitigen Umgang mit Corona sinnbildlich verdeutlicht: Distanz. Die Bilder wurden über die Weite des worldwideweb und mithilfe von Computern, Tablets oder Smartphones im gemeinsamen Dialog mit dem Fotografen Wolf Silveri konzipiert und umgesetzt. Ebenso sind (fast) alle Texte aus Gesprächen via Zoom entstanden. Sie bilden das Kernstück dieser Dokumentation und portraituren den ersten von Corona beeinträchtigten Schauspielschul-Jahrgang.

Nicht dabei ist in diesem Jahr die Hochschule für Musik und Theater Rostock, sonst fester Bestandteil des Schauspielschultreffens, da dort der Immatrikulationsturnus umgestellt wurde mit der Folge, dass es 2020 keinen Jahrgang gibt, der sich hätte präsentieren sollen.

Anja Michalke



BERLIN

Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch

GIVE ME UP – WIE EINEN FISCH AUF DEM TROCKENEN

Eigenes Filmprojekt

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Raphael Akeel, Torben Appel, Yanina Cerón, Max Haase, Lisette Holdack, Alexandros Koutsoulis, Rebecca Lindauer, Janek Maudrich, Hauke Petersen, Johannes Scheidweiler, Philine Schmölzer, Lotte Schubert, Alida Stricker, Malaya Takeda, Hugo Tiedje, Luise Emilie Tschersich, Daniel Warland, Emma Lotta Wegner und Alexander Wertmann

Regie: Marius Schötz

ZUR PRODUKTION

Produktion des 3. Jahrgangs

Interne Film Premiere: 4. September 2020

Give me up? Das kann nicht ernst gemeint sein. Denn aufgegeben haben die neunzehn von der Ernst Busch nicht. Nicht mal bei Absage auch des Online Treffens, als es keinen Austausch mehr geben konnte, keine Workshops über Diversität, kein Spaß mit Kochkursen, keine Verwirklichung ihrer Ideen. Ein doppelter Rückschlag. Trotzdem machten sie weiter mit ihrem „Don't give up“. Eine Stunde war geplant für Hannover, 20 Minuten für das online Treffen, jetzt sind es 90 Minuten nur für die Klasse selbst.

Es begann mit einem Musik-Workshop. Die sechs Teilnehmer*innen hatten eigene Lieder geschrieben, dazu kamen später die Gruppensongs. Lisette: „Das wollten wir zum Schauspielschultreffen schicken,

weil die Arbeit so schön war, eine positive Gruppenenergie hat, von der ganzen Gruppe getragen wird. Es geht darum, Spaß und Freiheit zu haben auf der Bühne. Wir waren auch zusammen das Filmteam, wir haben alles selbst gemacht. Das war ein richtig schöner Start, weil wir uns monatelang nicht gesehen hatten als Klasse. Es war das erste Mal, nachdem die Hochschule geschlossen hatte. Wir mussten alles im Hof machen, weil wir uns nicht zusammen in einem Raum aufhalten durften.“

Anfang September haben sie den Film intern in der Schule gezeigt. Ein Happy End?

Es gibt ein anderes Projekt, das kein gutes Ende fand. An der Volksbühne sollte am 13. März ein kleines Festival stattfinden: „Ultra“. Sechs Regiestudentinnen (wirklich alles Frauen!) inszenierten sechs Projekte mit allen Schauspieler*innen ihres Jahrgangs und Gästen. Lisette und Alexander z.B. spielten Gegenstände in einer Schublade, die Angst hatten, aussortiert zu werden. Lisette: „Wir waren immer in der Volksbühne und haben von Tag zu Tag gehört, wie es mit Corona mehr wird. Am Anfang war es wie ein Witz, man konnte es sich nicht vorstellen. Das war richtig krass, gegen Ende hat sich die Schublade richtig eng angefühlt. Oh Gott, so ist das hier drinnen und da draußen ist was, was man nicht einschätzen kann. Und dann hieß es, die Vorstellung ist abgesagt. Gar nichts findet mehr statt. Alle hin-gen am Handy und es war so eine komische Stimmung im Haus. Es ist natürlich Quatsch, aber ich hatte auf einmal so ein Gefühl, vielleicht gehen die Türen nie wieder auf, wir müssen jetzt hier drinnen bleiben in Quarantäne und jetzt ist alles dicht. Die Stadt ist dicht und wir sind im Theater gefangen. Es war wie ein Albtraum.“ Alexander: „Was man drinnen im Theater bespricht und spielt, wurde plötzlich draußen die Realität.“

Es könnte Realität bleiben, in einer Schublade gefangen ist das Theater womöglich auch in Zukunft. Wenn es einfach so weiter macht wie vor Corona, nicht innehält, nicht neue Wege sucht, nicht andere Strukturen findet. Alexander: „Die Gefahr ist, den Bezug zur Welt zu verlieren – wobei, Theater ist ja auch ein bisschen die Welt.“

Ulrike Kahle-Steinweh

DER GRÜNE KAKADU

von Arthur Schnitzler

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Antonis Antoniadis, Lorenz Hochhuth, Maral Keshavarz, Philipp Keßel, Kei Muramoto, Luc Schneider, Liv Stapelfeldt, Charlotte Will und Kotbong Yang

Regie: Rebecca David

Verlag: Reclams Universal-Bibliothek

ZUR PRODUKTION

Ensembleprojekt des 3. Jahrgangs Schauspiel in Zusammenarbeit mit den Studiengängen Bühnen- und Kostümbild
 Premiere: 12. Dezember 2019 im UNI.T – Theater der UdK Berlin
 9 Aufführungen

Den 3. Jahrgang der UdK traf es besonders hart. Luc: „Wir waren mitten in den Proben zu unserer Eigenarbeit. Wir haben an der UdK die großartige Möglichkeit, selber ein Stück zu schreiben, zu inszenieren. Alles ist komplett frei. Die Konzeptarbeit war fertig und wir haben eineinhalb Wochen geprobt.“

Diese große Chance ist unwiderruflich vorbei. Ein Schock. Um ihn zu überwinden, ja, am Leben zu bleiben, tauschten sie sich online aus. Für

neue Projekte hatten sie weder Lust noch Kraft, nur Kei fiel etwas ein: „Ich habe etwas entwickelt, das hieß ‚Monolog to go‘. Ich habe einen Stuhl genommen, mich doll geschminkt und bin aufs Tempelhofer Feld gegangen. Dort habe ich meine Probe veröffentlicht. Zugesehen haben die Leute nur von Ferne, im Vorbeigehen. Es hat Spaß gemacht, aber nicht auf Dauer.“

Auf dem Schauspielschultreffen wollten sie „Der grüne Kakadu“ von Arthur Schnitzler zeigen. Eine an der Ernst Busch Schule ausgebildete Regisseurin führte Regie, eine Bühnenbildstudentin der UdK machte das Bühnenbild. So ganz zufrieden sind sie nicht. Luc: „Ich denke, für viele von uns war es ein sehr spannender Versuch, der nicht in allen Bereichen aufgegangen ist.“ Aber sie freuten sich alle „super“ auf Hannover, hätten es spannend gefunden, dort die Kurzfassung zu spielen. Die Absage war der zweite Schock und der dritte folgte sogleich. Auch das Online-Treffen wird abgesagt. Der Dreh von einem Film war bereits organisiert, und wie ihre Kolleg*innen von der Busch beschlossen sie: „Wir machen das einfach, wir drehen das für uns.“

Die kreative Vielfalt, die sicher bei ihren eigenen Regiearbeiten sichtbar gewesen wäre, vielleicht wird sie sichtbar im eigenen Film.

Luc: „Ich liebe unseren Jahrgang, wir sind sechs verschiedene Nationalitäten und so zusammengewachsen. Die UdK hat ein besonderes Augenmerk darauf, aber so divers war eine Klasse noch nie. Wir haben ganz unterschiedliche, besondere Herangehensweisen und auch qualitativ sind wir so stark als Truppe, da ist so viel Potential und viel tolle Spielkraft.“

Man kann ihnen nur die Daumen drücken, dass einige der Eigenarbeiten einen Aufführungsort finden. Vielleicht hilft die so geschätzte UdK dabei?

Und man muss ihnen die Daumen drücken – denn ob Schauspielanfänger*innen aus Japan, Korea, Griechenland, dem Iran so ohne weiteres engagiert werden? Kei: „Ich gehe ins Theater und sehe keine People of Colour. Ich will auch Hamlet spielen und eine asiatische Frau als Medea sehen. Aber wir haben einen schönen Ausdruck gefunden: Mal gucken.“

Ulrike Kahle-Steinweh





BERN
Hochschule der Künste Bern

MANIFESTO

Eigene Video-Arbeiten

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Aline Beetschen, Rainer Begoihn, Rowan Blockey, Emrullah Cakay, Lukas Dittmer, Benedikt Greiner, Leonie Kolhoff, Karolína Jansová, Gabriel Noah Maurer, Katharina Marianne Schmidt, Julius Schröder, Germaine Sollberger und Maria Roberta Strazzella

Regie/Mentorat: Lukas Bangerter, Regine Schaub-Fritschi, Florian Reichert und Regula Schröter

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 1. Semesters Master Expanded Theater

Premiere: 4. April 2020

1 Vorstellung via Livestream auf Youtube

Der Lockdown konnte die Berner nicht aus der Bahn werfen.

Nachdem real alles stillstand, wichen sie nach nur zwei Wochen ins Netz aus. Schnelle Schweizer. Auch das Studien-Modul „Manifesto“, das alle Studierenden im Masterstudiengang absolvieren, ging online. Eine künstlerische Willensäußerung mit ganz persönlichem Touch soll entstehen, die dann auf der Bühne gezeigt wird. So war es auch diesmal. Nur ohne Bühne. Oder? In Zeiten wie diesen muss man „Bühne“ neu denken. Im April führten sie auf, wohin ihre Arbeiten sie geführt hatten. Ihre Bühne: Youtube, ihr Publikum im Stream dabei. Sie hatten 160 Zuschauer, mehr, als in ihren Theatersaal passen. „Es war eine neue Erfahrung von Live-Moment“, sagt Katharina. Und nicht nur

Bekannte hätten zugesehen, erzählen die Berner begeistert, sondern auch Youtube. Dreimal fiel das Beil der Zensur – zu viel nackte Haut! Eine Auszeichnung der anderen Art, diese rege Anteilnahme des Plattform-Giganten. Im Theater schockt nackte Haut niemanden mehr.

Die Arbeiten beeindrucken. Karolína erspielt mit selbstgebaute Puppen eine Art Familienaufstellung inklusive Konflikte. Rowan sitzt allein mit Luftgitarre im tristen Kellerloch, Leonie hat endlich Zeit, sich mit ihrem Lebenslieblingsmusical „Hamilton“ auseinanderzusetzen. Maria zieht sich über weite Teile in ihre Heimatsprache zurück, Gabriels Welt ist kalt, organisch, unterschwellig körperlich. Apropos körperlich: Einen großen Auftritt hat Katharinas Bauch. Mit feinem Witz verschafft sich dieses selbstbewusste Körperteil Gehör.

Aline gelingt es, neben der Schauspielerei auch verblüffende zeichnerische Fähigkeiten ins Bild zu setzen. Mit Augenzwinkern zeigt Benedikt den virtuellen Studienalltag, alle sind dabei. Und doch bleibt er allein, im Lockdown.

Rainer hat das trotzigste Video gedreht. Er beharrt auf Langeweile, kündigt schon zu Beginn an, dass er einfach nur auf seinem Bürostuhl sitzen wird. Macht er auch, doch langweilig ist es nicht, ihm zuzuschauen. Julius setzt sich mit der Frage auseinander, was zuerst da war – das Huhn oder das Ei? Er selbst wird zum Giga-Huhn, doch das Ei, es ist schon da, wohin immer das Kameraauge fällt... Bezaubernd schräg ist Lukas' Film über einen Faun, tümpelgeboren, dann wie Phönix aus der Asche kriechend. Er hat das Medium Film fantastisch im Griff. Auch Emrullah spielt in seinem Beitrag souverän mit den bewegten Bildern.

Ein packender Zugriff auf filmische Mittel eint alle Arbeiten. Schnitt, Perspektive, Überblendung, Einsatz von Musik und Ton – das alles ist in den Arbeiten zu entdecken. Germaine, ihre Arbeit ein raffiniertes Spiel zwischen Live- und Spielszenen, die sie in Assoziationsketten zusammensetzt, wollte ursprünglich Begegnungen filmen. Sie und ihre Kommiliton*innen mussten umdisponieren, Begegnungen waren ab Mitte März tabu. Die Berner beherrschen nicht nur das Filmen, sondern auch die Kunst des Umdenkens.

Anja Michalke

DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA GEGEN HERBERT NOLAN

von Stefano Massini UA

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Calvin-Noel Auer, Nadja Bruder, Fabian Hagen, Carlotta Hein, Annelie Korn, Leonhard Rüttinger, Pujan Sadri, Linus Scherz, Clara Schwinning und Rosalia Warnke

Regie: Thomas Dannemann

Aufführungsrechte: PER H. LAUKE VERLAG e.K

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 30. November 2020 in der Zeche 1

Zwei weitere Aufführungen am 31. November und 1. Dezember

Sie proben am Vormittag vor der Premiere. Es ist der 12. März 2020. Um 14 Uhr die Mitteilung: Das Schauspielhaus Bochum muss schließen und zwar sofort. Das Aus kommt nach acht Wochen Probe, an einem besonderen Spielort, der Zeche 1, für die Uraufführung eines brisanten Stücks: In den USA wird ein Mensch getötet. Vor Gericht verhandelt wird nicht die Tat, sondern die Berichterstattung zugunsten einer Waffenlobby. Aus der Sicht von zehn Personen, die mit dem Fall befasst waren. Wer hat was wie wahrgenommen und warum. Dieses Stück, das ausschließlich in einem Gerichtssaal spielt, hat der

Regisseur in eine Wildwestszenerie verwandelt, zur Freude der zehn Schauspielstudierenden.

Und sie haben wieder Grund zur Freude, sie werden im Herbst die Premiere nachholen. Das Treffen in Hannover dagegen ist unwiederholbar. Pujan: „Auf das Schauspielschultreffen freut man sich das ganze Studienleben. Ich konnte mir am Anfang gar nicht vorstellen, was es bedeutet, dass es wegfällt, dass es nicht stattfindet. Erstmal habe ich es verdrängt, nicht wahrhaben wollen. Es hat mich extrem traurig gemacht.“

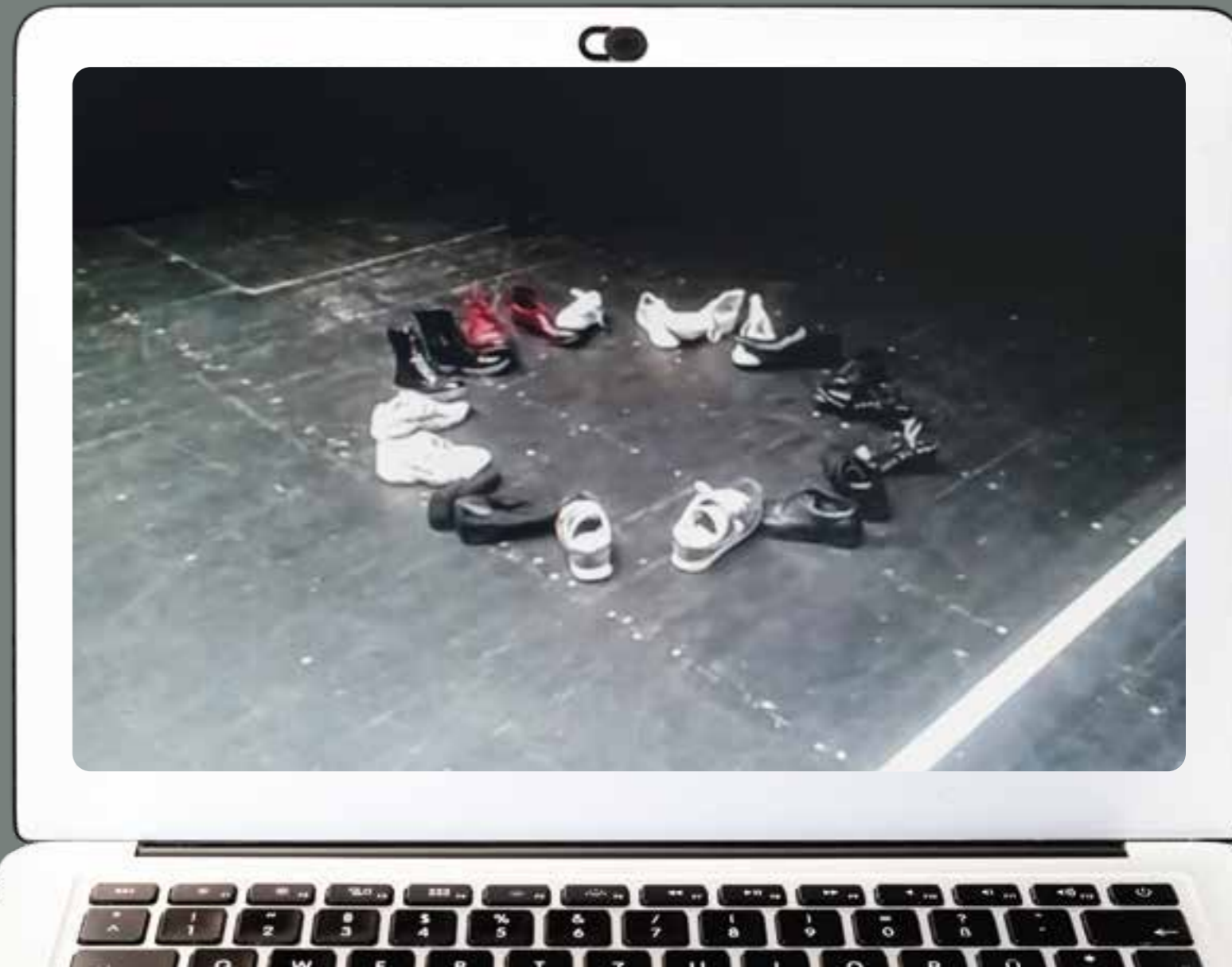
Ihre Koproduktion mit dem Schauspielhaus Bochum stand von Anfang an unter einem guten Stern. Annelie: „Weil wir vorher in einer abstrakteren Richtung unterwegs waren, war unser Wunsch, jetzt Figuren im klassischen Sinne zu spielen, mit einer richtigen Entwicklung, und nicht fünf Frauen spielen eine Figur, was natürlich auch sehr, sehr spannend ist. Und das Schauspielhaus hat auf unseren Wunsch gehört.“

Ihr Regisseur Dannemann ist mehr an klassischem Theater interessiert, das passte. Die Auffassungen prallten durchaus mal aufeinander, doch die Proben waren transparent, die angehenden Schauspieler*innen konnten Vorschläge machen, Wünsche äußern, auch bei der Rollenbesetzung. Pujan: „So dass wir ungefähr das Gefühl hatten, dass wir alle im Stück vorkommen, uns zeigen können.“ Was eine Selbstverständlichkeit sein sollte bei einer Inszenierung mit Schauspielstudierenden. Aber leider nicht ist.

Sie werden weiter mit Freude arbeiten, auch unter den jetzigen Umständen. Fabian: „Corona wird die Inszenierung verändern. Was in den letzten Wochen passiert ist, wird sicher einen ganz wichtigen Einfluss haben. Ich glaube, es tut uns gut zu wissen, dass wir nicht als Menschen auf die Bühne gehen müssen, die Lösungen wissen, sondern Fragen stellen dürfen und stellen müssen. Deswegen wird es sehr, sehr spannend, wieder diesen Raum zu betreten, der jetzt die ganze Zeit leer war, stillgelegt war, und zu schauen, was mit diesem Vakuum passiert.“

Alle drei Aufführungen sind ausverkauft.

Ulrike Kahle-Steinweh





FRANKFURT AM MAIN

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

WENN WIR ETWAS SAGEN WÜRDEN

Eigenarbeit (Film)

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Annedore Antrie, Eike Hackmann, Leon Häder, Dino Niethammer, Julia Pitsch, Simon Schwan und Anna Sonnenschein

Regie: Simon Schwan

ZUR PRODUKTION

Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 7. Juli 2020 in der HfMDK

1 Livestream

Ein Traumspiel, ein Glück. Die Proben zu ihrer Klasseninszenierung am Schauspiel Frankfurt wurden abgebrochen und das war es. Eine Aufführung wird es nicht geben. Aber das Frankfurter Schauspiel war großzügig: Dafür gab es ein digitales Filmprojekt: "Ready to start". Unter strengsten Corona-Bedingungen. Es gab nur einen Probedurchlauf, sogar der Chor wurde einzeln aufgenommen. Zu sehen auf Youtube. Auch die Frankfurter Hochschule war großzügig. Denn der 3. Jahrgang durfte eine Stückentwicklung machen, völlig

frei, und sie verfilmen. Das ging so: Die Schule war zu. Sie waren in alle Himmelsrichtungen verteilt, trafen sich aber schnell wieder online. Worüber redeten sie? Natürlich über Corona, die Zukunft, Utopien, Hierarchien, Theater, wie es weitergehen kann. Warum nicht darüber ein Stück machen? Und die Dozent*innen gingen darauf ein.

Am 29. Mai durften sie anfangen, unter Corona-Auflagen in den Probenräumen der Hochschule zu arbeiten. Anfangs lief alles über Zoom, die Suche nach einem gemeinsamen Thema scheiterte, sie machten das Scheitern zum Thema. Und scheiterten nicht. Julia: „Wir wollten uns dieser Situation mal ausliefern, schauen was kommt. Die Texte waren sehr unterschiedlich, aber irgendwie haben sie sehr gut zusammengepasst. Und wir konnten alles frei machen, alles ausprobieren, als Autorin, Regisseurin, Spieler, Kostüm.“

Leon und Eike: „Was wir gemacht haben, war ein gemeinsames Auseinandersetzen: Was haben wir eigentlich für Gesprächsstrukturen? Wie begegnen wir uns, wie wollen wir überhaupt Kunst machen, wie stellen wir uns das vor, was wollen wir eigentlich damit, was wollen wir thematisieren, was kann man eigentlich sagen.“ Folgerichtig nannten sie ihr Stück „Wenn wir etwas sagen würden“. In ihrem Film haben sie viel zu sagen und sie sagen es gemeinsam. Tatsächlich ergab sich das meiste wie von selbst, wenig war festgelegt. Schon beim ersten gemeinsamen Textdurchlauf im Probenraum stand das Stück, so intensiv war die gemeinsame Vorarbeit mit Zoom gewesen. Diesen Film hätten sie auf dem Online-Treffen gezeigt.

Eike: „Für mich ist es ganz wichtig zu betonen, dass durch Corona diese Möglichkeit einer solchen Arbeit überhaupt erst entstanden ist. Und dass das bei uns als Jahrgang als ganz großes Glück empfunden wurde. Uns als Jahrgang auch total zusammengebracht hat. Ganz innig.“ Julia: „Ich kann das echt nur jeder Schauspielschule ans Herz legen, dass man als Jahrgang so eine Kollektivarbeit macht. Es war auch sehr nervenzehrend, aber eine der schönsten Arbeiten, die wir gemacht haben.“

Ihre Herzens-Arbeit wurde nur intern gezeigt. Ja, wenn sie etwas sagen dürften...
Ulrike Kahle-Steinweh

THE BRUNCH CLUB – DER FILM

Eigenes Projekt

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Patrick Bimazubute, Romain Clavareau, Paul Enev,
Alina Haushammer, Fanny Holzer, Carmen Kirschner,
Ioana Nitulescu, Nataya Sam und Mia Wiederstein

Regie: Ivna Žic

Bühnenbild, Kostüme, Filmschnitt: Albert Gitschthaler

Musik: Johanna Seitingner, Alexander Christof

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Filmpremiere: 19. Juni 2020 im T.I.P. – Theater im Palais

Abzurufen auf der Homepage der KUG - Kunstuniversität Graz

Dann haben sie einen Film gemacht. „Der Brunch Club“ war die Hauptproduktion des 3. Studiengangs. Neun junge Leute sind zur Strafe für unbotmäßiges Verhalten einen Tag zusammen in einem Raum eingesperrt und fragen: „Wisst ihr eigentlich, warum ich hier bin?“ In diesem Raum, in der Welt. Paul: „Es geht um Klischees, um Rollen, die wir erfüllen. Um das Auflösen, das Wahrnehmen von Klischees.“

Wieder entsteht durch die Zwänge von Corona etwas Neues. Wieder

wollen die Studierenden nicht aufgeben, ihr Stück zur Aufführung bringen. Das Material: Aufzeichnungen von den Proben, Videos von Zuhause mit selbstgeschriebenen Monologen. Dazu Aufnahmen der leeren Bühne, vorbereitet für die Montage. Von einem Diplomanden des Fachs Bühnengestaltung zusammen mit der Regisseurin und der Assistentin kunstfertig gebaut. Das Stück setzen sie zusammen – aus Bühnenproben, gespiegelten Szenen, den Monologen in Bildschirm-Fenstern, übereinander, miteinander, nebeneinander. Die jungen Schauspieler*innen spielen, singen fantasievoll und überzeugend. Ihr Film wird intensiviert durch die Songs von zwei Musikstudierenden: Pop, Rap, rhythmisch, anfeuernd. Ein Höhepunkt war der Song „Bad Boy“ – Adèle könnte es nicht besser. Beifall für alle.

Nun die Klischees: Die Prinzessin frisst beim Familientreffen Schokoladenkuchen und kotzt ihn wieder aus. Die Idealistin wütet in einem Drogeriemarkt, die Toughie vergewaltigt eine andere Frau als wäre sie ein Mann, der Kritische traut sich zum ersten Mal als Sprayer auf die Straße. Ihre Aktionen sind Protest gegen Umweltzerstörung, unbedachten Konsum, gegen sich selbst und gegen eine Welt, die nicht gefällt, nicht gefallen kann. Sie sind nicht plakativ und meist komisch, und durch die Zersplitterung und neue Zusammensetzung im Video werden die Monologe nochmal hinterfragt, miteinander in Beziehung gesetzt.

Paul: „Der Film beschreibt zufällig ganz gut, was ich selbst in der Coronazeit erlebt habe. Eine sehr unstete, unklare Zeit: Normaler sozialer Kontakt = unsicher. Händeschütteln = schlecht. Theater, das doch immer THEATER war = plötzlich überall Mediatheken, aufgezeichnet, nichts mehr live. Die eigene, persönliche Hypochondrie = plötzlich eine kollektive Angst vor der Krankheit. Vieles fing für mich an, ineinander überzugehen, zu verschwimmen. So wie es eben auch „The Brunch Club“ zeigt. Nicht Film, nicht Theater, nicht Doku. Irgendwas Verschwommenes dazwischen.“

Gar nicht verschwommen ist ihre Film-Theater-Doku Arbeit, sondern witzig, gescheit, musikalisch. Unbedingt ansehen.

Ulrike Kahle-Steinweh





HAMBURG

Theaterakademie Hamburg
Hochschule für Musik und Theater

IDOMENEUS

von Roland Schimmelpfennig

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Annalena Haering, Fabienne-Deniz Hammer,
David T. Meyer, Meryem Ebru Öz, Andre Nabil Pöhls,
Michel Ben Seidel, Dennis Svensson und Lilja van der Zwaag

Regie: Alexander Riemenschneider

Aufführungsrechte: S. Fischer Theatermedien

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 21. Mai 2021 im MalerSaal,
Deutsches Schauspielhaus Hamburg

„Wir waren kurz vorm Kotzen“, sagt Dennis in Erinnerung an die aufreibenden Proben zu „Idomeneus“. Roland Schimmelpfennigs Stück sollte es sein, mit dem die Hamburger Schauspielstudierenden beim Bundeswettbewerb angetreten wären. Die Proben hatten mit harter körperlicher Arbeit begonnen, mit Improvisation, die Studierenden sollten sich vollständig verausgaben, so der Auftrag der Choreographin an das achtköpfige Ensemble. Eine Woche lang haben sie morgens gelesen und standen abends auf der Probebühne, bewegten sich bis zur Erschöpfung, versuchten, ein gemeinsames Tempo zu finden, einen gemeinsamen Körper zu entwickeln für den antiken Stoff in heutigem Gewand. Dann das abrupte Aus.

„Diese erste Probenwoche war ein toller Einstieg“, sagt Annalena. „Sie hatte viele Zweifel ausgeräumt.“ Zweifel an der Stückwahl, an diesem Stück über den archaischen Impuls der Vergeltung, am Spielen im Chor. Auch die Bühne wäre interessant gewesen. Aufgebaut wie eine Ringkampfarena, hätte das Publikum im Malersaal des Schauspielhauses um die Bühne herum gesessen. In der Mitte ein Pendel. „Wir hatten das Regieteam gerade erst richtig kennengelernt“, sagt Andre. Ganz anders sei es gewesen als der Unterricht und das Spielen während des Studiums. Das hier sollte der Übergang in den Beruf des Schauspielers werden. Alle Gewerke am Platz, Professionalität auf allen Positionen.

Das Thema des Stücks passt in die Zeit. Was sind wir bereit zu opfern, um etwas, das wir begehren, zu bekommen? „Das ist krass aktuell, weil wir ja gerade viel opfern oder zumindest das Gefühl haben, das zu tun“, sagt Lilja. „Das Schauspielschultreffen wäre ein großes Ding gewesen, bei dem ich das Gefühl habe, dass wir es gerade opfern müssen. Es wird für uns ja nicht nochmal stattfinden können. Die Möglichkeit, sich zu zeigen, sich zu vernetzen, ist jetzt ohne das Treffen so viel kleiner.“

Auf einmal bestimmt das Virus den Lauf der Welt. Wie ein Steinchen im Getriebe, hält es alles an. Meryem: „Vorher waren wir alle immer zusammen, dann zerschlug sich alles. Was mache ich jetzt mit mir?“ Was ihr in der erzwungenen Tatenlosigkeit Stress bereitete, war die Frage nach der eigenen Zukunft.

Der Regisseur Alexander Riemenschneider meldete sich während des Lockdowns, da hieß es noch, dass das Schauspielschultreffen online stattfinden könnte. Das neue Projekt sollte das eigentliche Projekt digital bespiegeln: „The making of not making it“. Alles wurde organisiert, die Lebensgeister regten sich, nur um sich bei der neuerlichen Absage auch dieses Projekts wieder schlafen zu legen. Was die Krise lehrt, ist Frustrationstoleranz. „Immerhin“, sagt Andre, „wir sind der Corona-Jahrgang“. Das ist die Realität.

Schön für die Hamburger Studierenden: „Idomeneus“ wird aufgeführt werden. Ein Jahr nach dem ursprünglichen Datum, am 21. Mai 2021, soll jetzt Premiere sein.

Anja Michalke

HANNOVER

Hochschule für Musik, Theater und Medien

DIE VERSCHWUNDENE KLASSE

Stückentwicklung, choreographisches Projekt
Szenen zu literarischen Texten aus
„Die tote Klasse“ von Tadeusz Kantor,
„Die Klasse“ von Hermann Ungar,
„Frühlingserwachen“ von Frank Wedekind,
„Der Herr der Fliegen“ von William Golding u. a.

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Ruth Bohsung, Felix Briegel, Verena Jost, Gustav Jung,
Lucia Kotikova, Cecilia Perez, Linda Belinda Podzus,
Nicolas Sidiropulos, Zabi Tajik und Marc Tumba

Regie: Stefan Hinze

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 2. Jahrgangs
Premiere: 9. Mai 2019 im Studiotheater Expo-Plaza
9 Aufführungen

Eine wunderbar atmosphärische Aufführung. Was für eine schwungvolle Eröffnung wäre das gewesen, „Die verschwundene Klasse“ des Gastgebers Hannover. Die neun Schauspielstudierenden begeistern als perfekt choreografierte Gruppe, aus der sich Paare, Einzelne herauslösen, sich den übrigen Mitschüler*innen gegenüberstellen, sich neu gruppieren. In der Darstellung insgesamt stilisiert, die üblichen Typen in einer Klasse karikierend. Mitgefühl erwecken sie trotzdem. Die neun tauchen ein in frühere Schulzeiten – der eigenen und der noch früheren, denn diese Choreografie mit Text und Musik ist durchaus archaisch gedacht. Nicht umsonst beginnen und

enden die Erinnerungen mit einem Menschenaffen, und der ist zugleich auch noch – na was? – der Lehrer!

Die Schüler*innen tragen ihre altmodischen Schulbänke auf dem Rücken, stellen sie quer, trippeln mit ihnen, tanzen mit und auf ihnen, spielen Schulweg auf ihnen, bringen sie in immer neue Formationen, vorstellbare und unvorstellbare – tanzen verzweifelt an gegen Disziplin und Ordnung, gegen die Qual eines öden Lernstoffs.

Die Bewegungen und Bilder begeistern, die Lichtwechsel begeistern, überhaupt das Licht, die Kostüme, in Brauntöne, in dunkles Gelb übergehend. Fast ein Musical, zu verdanken der Koproduktion mit dem Studiengang Popular Music. Das rhythmische, schwermütige Motiv klingt wie eine ferne osteuropäische Weise – die Fremdheit vergangener Erziehungswelten.

Eine Anmerkung: Wir sehen die einzelnen Schauspieler*innen nicht. Sie gehen auf in dem so fabelhaft zusammengeschweißten Ensemble, was natürlich allein schon eine besondere Kunst ist.

„Die verschwundene Klasse“ wurde für das Schauspielschultreffen ausgewählt. Die Alternative wäre das Stück „Tod und Wiederauferstehung der Welt meiner Eltern in mir“ von Nis-Momme Stockmann gewesen. Im Januar sechsmal aufgeführt im Studio Theater Expo-Plaza. Es ist Brauch in Hannover, von zwei bereits gespielten Inszenierungen eine fürs Schauspielschultreffen auszuwählen. In „Tod und Wiederauferstehung der Welt meiner Eltern in mir“ ist deutlicher zu erkennen, was die Einzelnen können. Sie können viel. Sie führen durch eine Welt, die angeblich basiert auf Vertrauen, und zeigen das Gegenteil. Ganz ernst spielten sie das Irrwitzige, glaubhaft die heftigen Ausfälle, immer lächelnd das Absurde. Wir sehen ihnen gebannt zu, wir staunen über ihre Kraft, ihre Zartheit und Robustheit, ihren Witz, ihre Imagination. Aber dieses Stück ließ sich einfach so nicht kürzen, aus den 90 ließen sich schwer 60 Minuten machen. Es braucht den langen Atem. Am schönsten wäre es gewesen, die Zuschauer hätten die Gelegenheit gehabt, von dieser Aufführung eine Aufzeichnung zu sehen, im Nebenprogramm. Am schönsten wäre es gewesen, wenn, ja, wenn.

Ulrike Kahle-Steinweh





LEIPZIG

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“

DIE ABSOLVENT:INNEN 20/21 – DER LETZTE KETTENBRIEF

Eigenes Video-Projekt

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Elias Baumann, Tristan Becker, Marin Blülle, Camille Dombrowsky,
Anton Dreger, Richard Feist, Naemi Feitisch, Leo Goldberg,
Julian Gutman, Kriemhild Hamann, Anastasia-Lara Heller,
Clemens Kersten, Isabelle Krieger, Anton Löwe, Annie Nowak,
Marlene Reiter, Emma-Katharina Suthe und Jan Wenglarz

Eigenregie

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs beider Studios,
Studio Staatsschauspiel Dresden und Studio Neues Theater Halle

Den Kettenbrief machten sie alle achtzehn zusammen. Das war ein
Trost, nach Hannover hätte nur eine der beiden Studioaufführungen
fahren können. Der 3. Leipziger Jahrgang wird stets verteilt auf die
beiden Studios in Dresden und in Halle. „Peer Gynt“ hatte in Halle am
14. Februar 2020 Premiere und konnte sechsmal aufgeführt werden.
„Suburban Motel“ hatte in Dresden am 4. September 2019 Premiere
und wurde siebenmal gespielt.

Für das Online-Treffen hatten sie eine Idee: Stille Post, ein Ketten-

brief, jeder Videobrief eine Minute. Julian: „Es hat Spaß gemacht,
aber es war ein bisschen stressig, weil alles so schnell gehen musste.
Mir wurde das Video um 10 Uhr geschickt und am nächsten Tag um 10
musste ich es weiterschicken. Das war auch die Idee dahinter, nicht so
viel Zeit zu haben, um sich zu verkopfen, sondern dem Bauchgefühl,
dem ersten Impuls zu folgen.“ Sie alle dachten schnell und gestalteten
ihre Videos ohne jede Eitelkeit, ohne sich als Schauspieler*in
präsentieren zu wollen. Der Fokus lag auf den Geschichten, der
kreativen Weiterführung des vorangehenden Spots. Ein Immobilienhai
will alles bebauen, bis ihm schwindelig wird vor lauter Großbaustellen.*
Sein Nachfolger will alles abreißen, in einem malerisch verkommenen
Abbruchhaus probiert er ein paar Flamencoschritte, eine Tanzschule
muss hier rein. Und schon ist eine Flamencotänzerin da. Ja, eine
Tanzschule! Sie flirtet und lockt und wirbt um Kunden. Dann wird es
traumwandlerisch, ein Besen dient als schöne Tanzpartnerin, bis der
Tänzer den Besen leidenschaftlich küsst. Schrecken, Scham. Jetzt
wird der Besen wirklich zu einer Prinzessin, die ihre Verwandlung
bestaunt. Was war sie vorher? „Zwei Jahre später“ entdeckt ein Girlie
beschwingt die Großstadt Berlin, bis sie traurig und verloren auf dem
Boden liegt. Wie von selbst ergeben die 18 Teile ein Ganzes. Optisch:
Wasser, immer wieder Abbruchhäuser mit Graffiti, malerisch verlotterte
Innenhöfe, Großstadt, Himmel, Wolken. Zettel mit Rufen nach einem
Partner ziehen sich durch mehrere Videos, misshandeltes Obst, eine
Augenbinde findet vielfältige Verwendung. Inhaltlich: Kapitalismus,
Einsamkeit in der Großstadt, Einsamkeit ohne Liebe, Angst.
Erstaunlicherweise steht am Schluss immer Ernüchterung, ja Schmerz.

Zu Beginn schwimmt eine Leiche im Wasser. Am Ende flüchtet
jemand durchs Wasser. Ende gut, alles gut, sein so gefürchteter
Verfolger überreicht ihm – ein Klassenfoto.

Alle vereint. Und nochmal vereint, durch Musik. Die Videos sind
voneinander abgesetzt durch die unterschiedlichen Musikstile
und Instrumentierungen, verbunden sind sie durch ein Leitmotiv,
komponiert von einem der Studierenden. Eine schöne Arbeit!

Ulrike Kahle-Steinweh

* Die Auswahl ist zufällig.

LUDWIGSBURG

Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg

YVONNE, DIE BURGUNDERPRINZESSIN

von Witold Gombrowicz

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Solveig Eger, Marcel Gisdol, Stella Hanheide, Till Krüger, Henning Mittwollen, Sara Scheer, Jannik Süsselbeck, Dominik Tippelt und Anna Maria Zeilhofer

Regie: Evy Schubert

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag Theater & Medien

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 10. Dezember 2019 im Turm der ADK

4 Aufführungen

In Ludwigsburg blieben sie ungebremst kreativ. Sie verlegten ihre Bühnenprojekte ins Internet, was sie trotz mitunter nervender Technik inspirierend und spannend fanden. Für das digitale Schauspielschultreffen hatte der 3. Jahrgang eine zündende Idee. Henning: „Wir wollten nicht noch ein Theaterstück online. Wir wollten Geräusche aufnehmen, ganz nah und intensiv.“ Stella: „Wir wollten

eine Kneipenkulisse herstellen, Gläserklirren, das Wegbrennen, wenn man an einer Zigarette zieht“, Henning: „Murmeltöne Gespräche. Dass man vom Bildschirm wekommt, dass wieder ein bisschen Normalität und Sensorik reinkommt. Wie es wäre beim Schauspielschultreffen. Dass man noch was Trinken geht, dann stößt man an. Dass man zumindest ein bisschen die Illusion schafft, es könne tatsächlich so sein. Mit ganz viel Fantasie.“

Ein Theatertreffen für die Ohren. Stella: „Ich glaube, dass das online funktioniert hätte, vor allem mit der ganzen Mühe, die sich Titus Georgi, das ganze Hannoveraner Team und die Vertreter aus den Klassen gegeben haben. Ich hätte aber Bock gehabt auf so 'ne Blase, wo man im Jetzt lebt. Für mich ist es total schade, dass wir nicht sehen, was die anderen gearbeitet haben. Dass es jetzt so komplett wegfällt.“ Henning: „Da hab ich kurz fast Tränchen in den Augen gehabt.“ Stella: „Man sagt ja oft ‚meine Schule ist die beste‘, aber nur, weil man keinen anderen Eindruck gewinnen kann. Außer durch solche Gespräche beim Treffen. Dann denkt man, das ist ja krass, das ist ja ein völlig anderes Konzept. Ich finde so wichtig, dass man merkt, an welchem Punkt die anderen gerade sind.“

Ihre Schule bleibt die beste, trotz großer Enttäuschung über ihr Stück für das Schauspielschultreffen. „Yvonne die Burgunderprinzessin“ musste nur noch gekürzt werden – eine Kürzung, die sie ersehnten, denn weder Arbeit noch Ergebnis entsprachen ihren Erwartungen. Sie wollten eine politische Inszenierung, kein Unterhaltungsstück. Henning: „Es sollte einem das Lachen im Halse stecken bleiben.“ Doch die Regisseurin inszenierte im Stil von Herbert Fritsch, keine gute Methode, um die Schauspieler*innen zu zeigen. Außerdem hatten Haupt- und Nebenrollen unterschiedliche Probenzeiten, dahin war das erhoffte Gemeinschaftserlebnis bei dem ersten Stück, in dem ihr kompletter Jahrgang gemeinsam auf der Bühne stand.

Besonders erstaunlich – nicht nur für die angehenden Schauspieler*innen – dass es bei der Ludwigsburger „Alice“ im vorigen Jahr genauso war. Aber ihre „beste Schule“ wird sie beim Berufseinstieg begleiten. Toi Toi Toi.

Ulrike Kahle-Steinweh





MÜNCHEN

Theaterakademie August Everding

WIR SIND NOCH EINMAL DAVONGEKOMMEN

von Thornton Wilder

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Aydin Aydin, Oscar Bloch, Sebastian Kremkow, Luiza Monteiro, Steffen Recks, Sandra Julia Reils, Tamara Romera Ginés, Fabio Savoldelli und Berit Vander

Regie und Bühne: Marcel Kohler

Digitale Konzeption & Videodesign: Thilo David Heins

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag Theater & Medien

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Video Premiere: 16. April 2020

im Youtube Kanal der Theaterakademie August Everding

3 Live Aufführungen auf Youtube

Eine kleine, nein, eine ziemlich große Sensation. „Ein Wahnsinn“, sagt der Leiter der Videoabteilung. Was hat er damit zu tun? Einiges. Denn ohne Supertechnik geht hier gar nichts. Die neun Schauspieler*innen der August Everding Akademie haben von zu Hause aus, von ihren Laptops, eine Live-Performance auf Youtube gezeigt. Was kaum zu glauben ist. Und viele der über 1.000 Zuschauer auch nicht glaubten.

In „Wir sind noch einmal davongekommen“ beschwört Thornton Wilder Eiszeit, Sintflut, Krieg auf diversen Spielebenen, mit surrealem Witz. Sein Geniestreich von 1942 ist das Stück der Stunde. Wilder hatte an ein Unheil nicht gedacht: die Seuche. Die beschert Corona uns im Hier und Jetzt. Ein Katastrophenstück in einer Katastrophe.

Was Regisseur Marcel Kohler und seine Spieler*innen nach großer Ratlosigkeit, nach endlosem Rumprobieren, Blödeln, Basteln entstehen ließen, ist einmalig. Sie kreierte Video-Theater. Und das ging so:

Neun Schauspieler*innen sitzen allein zu Hause vor ihren Laptops. Zugeschaltet sind u.a. Regisseur, Kostümbildnerin, Musiker*innen. Die Spieler*innen sollen miteinander sprechen, spielen. Es funktioniert nicht. Die Techniker arbeiteten bis zum Anschlag.

Es kommen Kabel, Headsets, Scheinwerfer, Kostüme, Schminke, sogar neue Laptops per Post. Die Lösung für ein Zusammenkommen ist eine vorproduzierte Audiospur. Sie sprechen also Playback. Die tolle Idee: Sie sprechen und spielen jeweils zur Stimme eines anderen. Etwa das männliche Zimmermädchen Sabina zu einer Frauenstimme. Das ergänzt perfekt die optische Verfremdung. Die Hintergründe sind durchgestylt, jede*r hat eine eigene Farbwelt, ist grotesk geschminkt, hat eine Perücke auf. Und auch mal einen übergroßen Playmobilkopf.

Pausenlos schieben sich andere Requisiten ins Bild, aus dem Bild. Eine Kirche, eine Schule, einen Supermarkt, alles selbst gebastelt. Ein Feuerwerk an Kreativität. Ein Bilderrausch. Die Gesichter zucken, runzeln sich, verziehen sich in jede Richtung. Die Schauspieler*innen geben sich Küsse, Ohrfeigen, schenken sich Getränke ein. Von Bildschirm zu Bildschirm. Wie haben sie das gemacht?

Tamara: „Wenn jemand einschenkt, greift er hinter den Laptop, so dass man den zweiten Arm nicht sieht, und muss relativ treffsicher die Flüssigkeit von hinten ins Glas schütten. Das ist das Großartige an den Spielflächen gewesen, die wir auch entdecken mussten. Da gibt es diesen quadratischen Ausschnitt, und alles was außerhalb ist, sieht der Zuschauer nicht. So kann man versuchen, ein bisschen Magie zu kreieren.“ Es ist Magie. Und ein Riesenerfolg. Berit: „Es ist toll, dass wir mit dem Spielen zeigen konnten, wie ein Bühnenformat total perfekt in Video umgesetzt werden kann.“ Eine ziemlich große Sensation.

Ulrike Kahle-Steinweh

P. S.: Am 26. September 2020 wurde die Aufzeichnung von „Wir sind noch einmal davon gekommen“ beim „Festival Grenzenlos Kultur“ am Staatstheater Mainz gezeigt. Und Ende September in Peking beim „Beijing fringe festival“.

REIN GOLD. EIN BÜHNENESSAY

von Elfriede Jelinek

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Conrad Ahrens, Bless Amada, Jara Bihler, Dominique Devenport, Maditha Dolle, Jan Fassbender, Valentin Mirow, Marlina Adeodata Mitterhofer, Anselm Juhani Müllerschön, Anna K. Seidel, Daria von Loewenich und Paul Wellenhof

Regie: Christiane Pohle

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Studienjahres

Premiere: 5. Februar 2020 in der Kammer III

der Münchener Kammerspiele

5 Aufführungen

„**Ach du Schreck**“, denken selbst geneigte Lesende beim Doppelklick auf die Textdatei zu Elfriede Jelineks „REIN GOLD. Ein Bühnenssay“. 140 Seiten einzeilig gesetzter Fließtext, eine Armee von Buchstaben, ein uferloses Streit- und Denkgespräch zwischen Wotan und Brünnhilde, Vater und Tochter, mäandernd um die Themenberge Macht und Ohnmacht, Besitz und Gier, Geld und Gold, Heldentum und Terror. Hoch verdichtete, aktuelle Intellektualität.

Wie wird aus solch einer Textmasse ein Ensemblestück? Die Studierenden der Otto Falckenberg Schule hatten sich mutig diesem Text entgegengestellt, noch im letzten Herbst mit intensiven Recherchen, ab Dezember 2019 probend. Ihr erster Eindruck sei

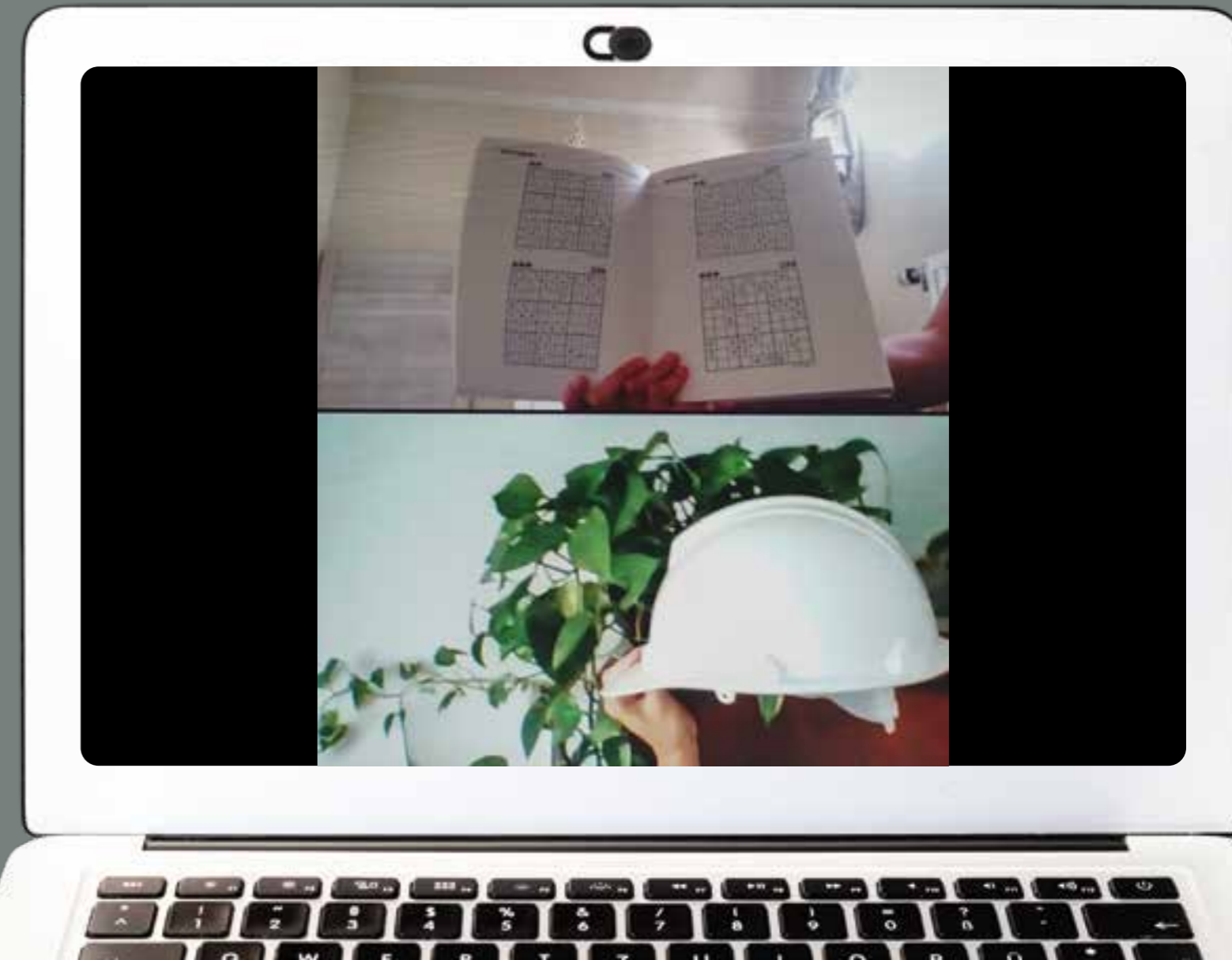
damals, sagen Anna, Anselm, Jan und Valentin im Zoom-Gespräch, Überforderung gewesen. Die Regisseurin Christiane Pohle hatte das Stück ausgewählt. Erst einmal wurde viel gelesen, dann wurden Paare gebildet. Anna erklärt den Probenprozess: „Jeder konnte individuell schauen, was für eine Situation er dem Text unterlegen wollte. Wenn man etwas Griffiges gefunden hatte, konnte man auf diese Spielsituation den Text fließen lassen.“

„Die Arbeit daran war ein Einbruch der Realität“, sagt Jan. „Im Szenenstudium hatte es viel Mitspracherecht gegeben. Hier jetzt gab es eine Hierarchie, und man musste sich auf Augenhöhe mit der Regie kämpfen. Da wurden viele Fähigkeiten gleichzeitig abgefragt.“ Valentin fasst es so zusammen: „Ich hatte das Gefühl, ich spiel' mein Leben lang Geige und jetzt setzt mich jemand ans Klavier.“

Wie essentiell die Arbeit im Ensemble und am Stück für die Studierenden ist, zeigt diese textliche und inhaltliche Herausforderung à la Jelinek, die der 3. Jahrgang trotz Corona zum Abschluss brachte. Insgesamt fünf Aufführungen konnten sie zeigen, mit viel chorischem Sprechen, Tauschen von Geschlechterrollen, situativen Szenen, das alles in zum Exzess neigenden Kostümen in Pelz und Gold. Die Vorstellungen waren ausverkauft. Sie seien, sagt Valentin, generell gut angekommen. „Es gab aber auch viele, die mit dem Stück überfordert waren“, sagt Anna. „Aber mit dem Ergebnis, von der Überfrachtung total angeregt zu sein.“

Mindestens fünf weitere Aufführungen waren angesetzt, doch dann kam der Lockdown. Das sei ein abruptes Ende gewesen, ohne Dernière, ohne Ausklang. „Kurz zuvor waren wir noch alle zusammen am Spielen“, sagt Anselm, „Es war schon merkwürdig, nicht zu wissen, wie und wann es weitergeht, ob man danach überhaupt nochmal zurückkommt.“

Und doch, die Studierenden können der Zwangspause Gutes abgewinnen. „Ich fand die Zeit davor extrem fordernd, es sind viele Dinge auf der Strecke geblieben“, erinnert sich Anna. „Die Zäsur hat mich auf mich selber zurückgeworfen. Ich konnte mir die Frage stellen, was jetzt auf mich zukommt.“ Ruhe vor dem Sturm. *Anja Michalke*





POTSDAM

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

HOMO EMPHATICUS

von Rebekka Kricheldorf

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Viktor Bashmakov, Yannic Eilers, Lilli Fichtner, Valentin Fruntke, Ruth Kennecke, Paulina Mertl, Marius Rehmert, Josephine Schumann und Mateo Wansing Lorrio

Regie: Ulrike Müller

Aufführungsrechte: Kiepenheuer Bühnenvertrieb

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 24. Oktober 2019

in der Reithalle, Hans Otto Theater Potsdam

8 Vorstellungen

Das Potsdamer Publikum liebte sie, die Kritik lobte sie – die neun Studierenden in ihrer Aufführung von „Homo emphaticus“. Mit diesem Erfolgsstück wären sie zum Schauspielschultreffen gekommen. Gar kein Erfolg war die Probenarbeit, sie muss extrem schwierig gewesen sein. Unabhängig davon haben sie sich auf das Schauspielschultreffen gefreut. Auf den Austausch mit den anderen Schulen, der Verstärkung des Netzwerks, der künstlerischen Auseinandersetzung.

Josephine: „Das war so wie ein Meilenstein. Es sind ja so Punkte, die man abarbeitet im Studium: Das inoffizielle Schauspielschultreffen im 2. Jahr in Leipzig, die Inszenierung am Hans Otto Theater und dann das Schauspielschultreffen.“

Ein kleiner Meilenstein hätte es noch werden können: Durch das digitale Treffen sahen sie die Chance, Eigenes zu zeigen.

Sie hatten für ihre Kreativarbeit Texte geschrieben, die anonym verteilt wurden, jeder musste dazu ein Video drehen. Josephine: „Ich hab’ den Text vor mir hergeschoben, es fiel mir alles sehr schwer zu dieser Zeit, weil ich gewöhnt bin, im Austausch Ideen zu haben. Und dann hatte ich doch eine schöne Idee, hab das mit meinem Freund an einem Tag gedreht, selber geschnitten, Musik drunter gelegt und schon war es ein Superfilm. In „Mit der Sonne spielen“ liegt sie im Bett, auf sich selbst zurückgeworfen, supernahe Einstellungen, Teile von Körperteilen, ein fragmentiertes Selbst. Doch dann steht sie auf, geht in den Wald, reflektiert weiter, findet die Sonne.“

Andere Videos waren nicht so hoffnungsvoll. Valentin versetzt Regisseur Coppola in den Lockdown, er muss „Apokalypse now“ alleine weiterdrehen. Sein Psychiater ist zugeschaltet, liest aus einer Bibelstelle. Coppola sinniert über gemeinsames Alleinsein, es knattern die Hubschrauber, der Palmenwald brennt, er streut Mehl über Felder. Dazu die Doors „This is the End.“ Was ist unser Alleinsein gegen den Krieg in Vietnam?

Martin als bornierter Reporter interviewt einen lächerlichen Influencer, der nicht skaten kann, sich aber als Anführer aller Skater sieht. Der immer wieder aus seiner Rolle fällt, aber durch seine militanten Pläne für Plünderungen gefährlich werden könnte. Eine herrliche Satire.

Ruth zeigt in einem vorgeblichen Fernsehbesuch eine stinknormale Frau, die stinknormale Ansichten über Corona hat. Erschreckende Ansichten. Hat man die nicht teilweise auch selbst?

Auch die Potsdamer haben also erfolgreich das Medium Video erobert. Aber nichts ist so wie Theater. Valentin: „Als wir wieder Szenen probten, habe ich gemerkt, dass die Seele das gemeinsame Spielen ist. Cool, ich kann auch viel als eigenständiger Künstler, aber das geht alles so ins Nichts, wenn man kein Ensemble hat oder eine Gruppe, wo man miteinander wächst, arbeitet und auch spielt. Es geht ja auch ums Spielen!“

Ulrike Kahle-Steinweh

SCHLACHT

nach William Shakespeare

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Deborah Barbieri, Anna Lena Bucher, Jannik Görger, Justus Henke, Daria Ivanova, Maximilian Menzel, Anna Seeberger, Jonathan Stolze, Iman Tekle und Noah Tomiak

Regie: Bijan Zamani

Ausstattung: Hanna Schmaderer

Dramaturgie: Frank Max Müller

ZUR PRODUKTION

Abschlussproduktion des 4. Jahrgangs Schauspiel 2017–2021

Vorpremiere: 27. Juni 2020

Glückliches Salzburg. Glückliches Mozarteum. Glücklicher 3. Jahrgang. Sie durften Ende Mai schon wieder proben. Von Anfang an auf der Bühne im Theater im Kunstquartier, mit Technik, Bühnenbild, Kostüm, allem Drum und Dran, die große Abschlussinszenierung. Sie durften proben, fast als wäre nichts geschehen. Die Salzburger Festspiele machten es möglich, nämlich mit Sonderregelungen – die 100. Festspiele durften nicht ausfallen. Ein Salzburger Sommer ohne „Jedermann“ – unvorstellbar. Das kam dem Mozarteum zugute. Quarantäne war die Zauberformel. Die Studierenden mussten unterschreiben, dass sie nicht mehr als drei Leute treffen, das

Hauptgebäude der Uni nicht betreten, zu den Proben ausschließlich die Beteiligten anwesend sind. Was probten sie? Shakespeares Rosenkriege. Aufführung ungewiss.

Jonathan: „Zwei Hiobsbotschaften waren die Absage des Schauspielschultreffens in Hannover und dann des Online-Treffens. Das war ein bisschen tragisch. Aber wir hatten alle extreme Lust zu spielen. Wir sind zusammen und machen das jetzt mal für uns. Was merkwürdigerweise funktioniert hat. Weil ich immer dachte, wenn man kein Ziel hat, würde irgendwann die Energie flöten gehen, aber wir haben acht Stunden am Tag über sechs Wochen richtig durchgefeuert.“

Anna: „Weil wir zusammen waren, gab es fast so eine Vakuumsierung der Energien. Wenn jemand mal keinen Bock hatte, dann hatte jemand anderes Bock. Wir mussten uns gegen so viel äußere Umstände behaupten, das hat uns zusammenschweißt und immer neue Energie gegeben. Und als dann klar war, dass alles abgesagt wird, war es immer mehr unser Baby.“

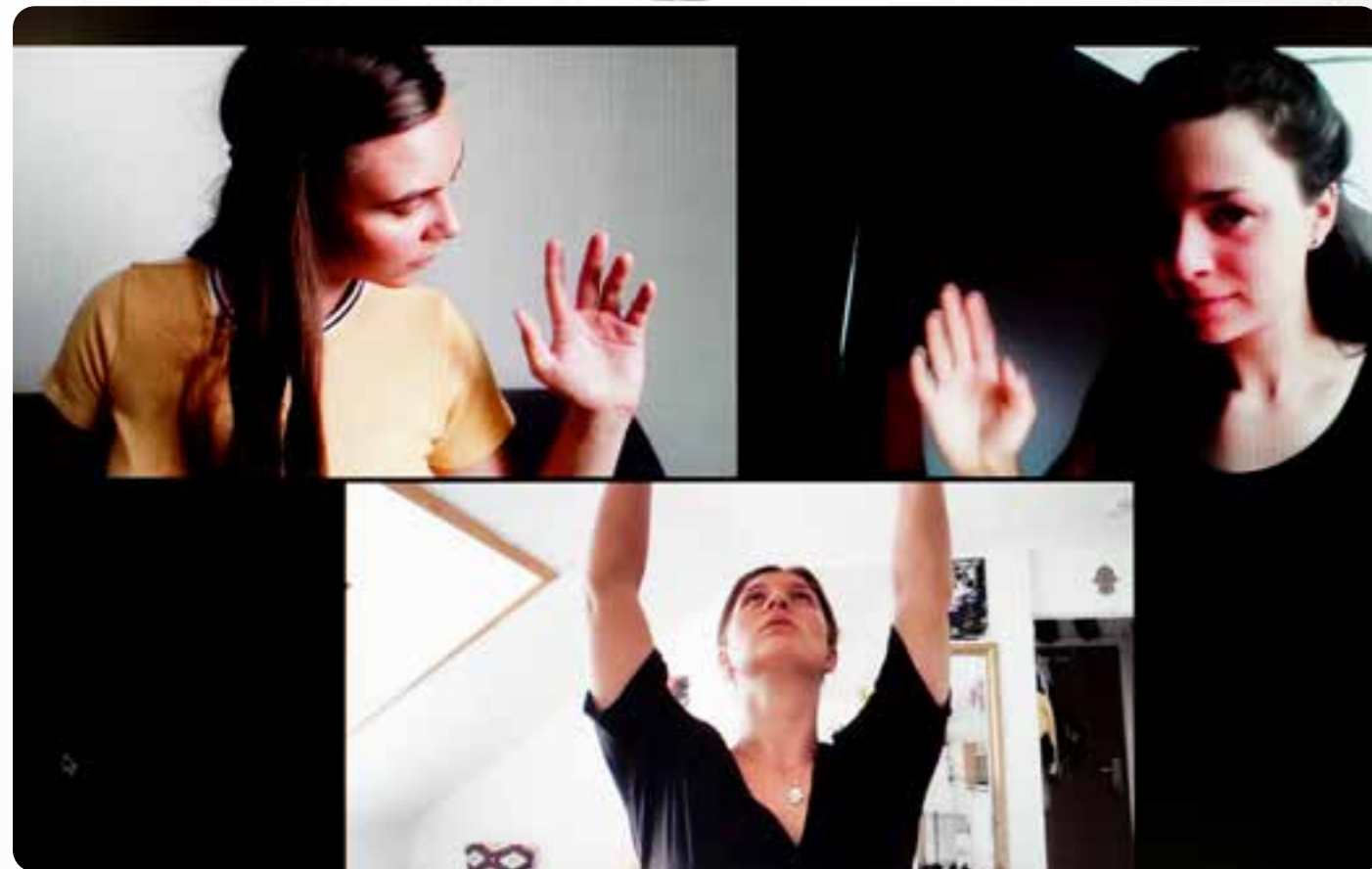
Jonathan: „Wir haben sehr ausgenutzt, dass wir ohne Abstandsregeln geprobt haben, es ging um Brutalität, Gewalt, auch körperliche Gewalt. Um Macht, im welchem Sinne auch immer, um die Suche nach dem König.“

Abstand war unmöglich, denn „Schlacht“ ist durchaus wörtlich zu nehmen. Es geht um Enthemmung, Gier und Geilheit, um zügelloses Morden, allen voran Richard III. Was den angeblichen Siegern bleibt, ist Leere. Und die von heute gedeuteten historischen König*innen und Kämpfer*innen, Mörder*innen und Schlächter*innen, sie alle haben verloren.

Glücklicher 3. Jahrgang. Sie wollen ihre „Schlacht“ unbedingt live auf der Bühne zeigen, und jetzt wird ihr „Baby“ aller Voraussicht nach im November aufgeführt. Sie können sich mit frischer Energie in die Proben stürzen – bloß unter welchen Umständen? Wieder Quarantäne? Die Salzburger sehen dem zuversichtlich entgegen, wie ihrer Zukunft. Sie wissen, Absolvent*innen des Mozarteums werden fast immer alle engagiert.

Ulrike Kahle-Steinweh





STUTTGART

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

GE TEILT (TEILE)

Ein Theaterfilm nach dem Drama „geteilt“
von Maria Milisavljevic

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Anna Caterina Fadda, Vera-Cosima Gutmann, Luise Harder,
Fatih Kösoğlu, Julian Mantaj, Theresa Mußmacher, Simon Rusch
und Eduard Zhukov

Regie: Julia Prechsl
Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Digitale Premiere: 14. Juni 2020
Online auf Youtube

Sie haben es geschafft. Sie konnten spielen, die acht Stuttgarter Absolvent*innen. Aus ihrem knapp drei Wochen geprobtem Ensemblestück GE TEILT wurde ein Film. Mit großzügiger finanzieller und personeller Hilfe des Schauspiel Stuttgart. Kein abgefilmtes Theater, ein richtiger Film. Auf einer richtigen Bühne, mit einem vielfältig beispielbaren Gerüst, mit langen Einstellungen, mit Close-ups. Mit Zwischenschnitten, Bildfetzen wie Traumbilder. Eine Mischform, die außerordentlich gelungen ist, eine große Leistung aller Mitwirkenden unter strengen Corona Auflagen. Das Thema: eine Vergewaltigung,

von verschiedenen Seiten erzählt, durchlitten, kommentiert. Der Film geht unter die Haut, die Gefühle der Figuren teilen sich ungefiltert mit. Und das auf einem kleinen Bildschirm!

Die Stuttgarter Schauspieler*innen wollten ihr Stück unbedingt zu Ende bringen, trotz Corona. Bühne und Kostüme waren halbfertig, sie waren bereits tief eingedrungen in die Materie. Die Arbeit mit der Regisseurin Julia Prechsl an GE TEILT war für alle ungeheuer intensiv, eine aufwühlende Zeit, sie schweißte den Jahrgang zusammen. Simon: „Wir sind mit Julia auf den Mount Everest gestiegen.“ Sie sahen Filme, lasen Berichte von Gerichtsverfahren, Opfer erzählten, wie ihr Umfeld mit ihnen umging.

„Es wurde mir bewusst, wo du als Mann stehst. Wie Frauen sich schützen müssen. Als Mann musst du darüber reden, immer wieder, das kostet viel Kraft. Wir hätten es alle gern als Theaterstück gemacht. Aber der Film war die einzige Option“, sagt Eduard. Vera: „Das Projekt war uns Herzensangelegenheit“. So schrieben sie ans Theater, an die Schule, die Regisseurin, die Dramaturgin, setzen sich ein, setzten es durch. Sie drehten fünf Tage mit drei Kameras, die wenigen Zweierszenen auf Abstand, meist einzeln. Und die Flashbacks, das Vorspiel zur Vergewaltigung, spielt ein richtiges Paar. Tatsächlich sind dem Film die heftigen Corona-Einschränkungen nicht anzusehen. Anders für die Spieler*innen: „Es war surreal, wir wurden von der Maske auf die Bühne geleitet, mussten spielen“, sagt Eduard. „Es gab keine wirkliche Probe, wir hatten ein bestimmtes Zeitfenster auf der Bühne.“ Und einen exakt umrissenen Raum. Zu den Zwängen beim Film kamen die Zwänge durch Corona: Einengung von allen Seiten, doch die Schauspieler*innen machen weit auf, zeigen tiefe Verlassenheit, Verstörung, Verzweiflung. Zeigen Missgunst, Selbstverleugnung, Lügen, Feigheit.

Der Film war einige Wochen auf Youtube zu sehen. Nach knapp einem Monat hatten sie über 2.000 Klicks, ein großer Erfolg. Vera: „Dass GE TEILT öffentlich gezeigt wurde, ist das beste Corona-Geschenk. So haben wir etwas für die Ewigkeit.“

Ulrike Kahle-Steinweh

EIGENE VIDEO-ARBEITEN

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Paul Basonga, Leonhard Hugger, Annina Hunziker,
August Elias Kirschgens, Niko Lukic, Johanna Mahaffy,
Felix Oitzinger, Maya Unger, Anton Widauer und Wiebke Yervis

Eigenregie

ZUR PRODUKTION

Produktion des 3. Jahrgangs Schauspiel
Premiere: verschiedene Termine im Frühjahr 2020
Online auf verschiedenen Kanälen

Sucht eine Figur und stellt sie autobiografisch mithilfe eines Videodrehs dar. Die Studierenden am Wiener Max Reinhardt Seminar erhielten, als Corona kam, diesen Arbeitsauftrag. Das war das, was im Lockdown noch ging: Ein Spiel mit sich selbst, mit den eigenen Gedanken, mit einer Rolle, die sie sich selbst gewählt hatten.

Wie überall, hatte auch in Wien das Corona-Virus alle aus den vorgezeichneten Bahnen geworfen. „Ich fand es am Anfang ein bisschen verwirrend“, sagt Wiebke über die Konfrontation mit der neuen Aufgabe. Kein Bühnenspiel, keine Ensemblearbeit. „Dann habe ich auch die Chancen gesehen, mal ganz anders zu arbeiten. Zu improvisieren, Experimente mit der Kamera zu machen – ich habe am Ende sehr

viel aus der Arbeit mit der Technik gezogen.“ Entstanden ist das Video „About Isa Schmidt“, die Präsentation einer Frau zwischen Verletzlichkeit und Anmaßung – „ich bin gelogen, wo ich gebogen bin“, sagt sie und zitiert Rilkes „Ich bin auf der Welt zu allein“. Welch passender Kontext für eine Arbeit, die aus dem Alleinsein entsteht.

Johannas Video-Homunkulus changiert zwischen Alltag und Irrwitz. Wer hat die Künstlerin hier inspiriert? Annina wiederum lehnt sich an eine Kunstfigur an, die sie vor dem Lockdown im Szenenstudium beschäftigt hatte: Irina aus Tschechows „Drei Schwestern“. Auch sie filmt sich selbst, nimmt die Figur souverän an und formt sie nach ihrem Empfinden. Eine Studie in Einsamkeit entsteht.

Maya zeigt sich selbst als eine Kunstfigur, die Einsamkeit buchstäblich aushält. Die Kamera schaut in eine Küche, es bleibt kein Schlupfwinkel, in dem sie dem Kameraauge entgehen könnte. Die Frau in der Küche tut – nichts. Oder fast nichts. Sie bewegt sich, macht Kaffee, öffnet Schubladen. Mit jeder Bewegung spannt sich ein roter Faden durchs Zimmer, die Figur eine Fliege im tödlichen Netz.

Dem Voyeurismus des Zuschauenden entkommt Niko. Er bläst filmisch zum Frontalangriff, spricht den Betrachter an; sein Video wird zum Bewerbungsfilm.

So werden die Arbeiten zu Zeitdokumenten. Die Themen der Corona-Krise kommen alle vor – Einsamkeit, Arbeitslosigkeit, Unsicherheit, Ausgeliefertsein.

Doch so schwarz, wie es scheint, nehmen die Wiener Studierenden die Zeit des Lockdowns gar nicht wahr. Der erzwungene Stillstand lasse sich positiv bewerten. Ruhe zum Nachdenken habe er gebracht, Erfahrungen mit neuen Formen der Darstellung sowie Flexibilität im Denken und Handeln. „Corona war vielleicht der beste Lehrer, der hätte kommen können“, sagt Wiebke.

Schade sei es gewesen, die anderen Studierenden nicht beim Schauspielschultreffen sehen zu können. Gekommen wären sie mit einer Produktion, an der nur wenige ihres Studienjahres mitgewirkt hätten. Unter diesem Aspekt sei der Ausfall verschmerzbar.

Anja Michalke





WIEN

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

HÖR/SCHAU DOCH MAL ZU, KLEINER MANN

Politische Reden von Julian Assange, Gregor Gysi,
Markus Beckedahl, Herbert Kickl u. a

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Bagher Ahmadi, Nikita Dendl, Philipp Dornauer, G r me Ehrler,
Yana Ermilova, Phillipp Laabmayr, Benita Martins, Julia Mikusch,
Hannah Rang und Runa Schymanski

Eigenregie

ZUR PRODUKTION

Produktion des 3. Jahrgangs

Interne Premiere: 12. Juni 2020 via MS Teams

„100 Songs“ – und kein einziger erklang. Der 3. Jahrgang der MUK in Wien hatte noch nicht angefangen, das Stück von Roland Schimmelpfennig zu proben, als die Absage kam. Keine Proben, keine sechs Aufführungen im WERK X, keine Aufführung beim Schauspielschultreffen, dreifach traurig. Und zum Vierten: Kein Online-Treffen. Die zehn wollten ihre „Politischen Reden“ kombinieren, die sie für die Uni erarbeitet hatten. Runa: „Unsere Aufgabe war, eine Rede auszusuchen, ihre Struktur zu untersuchen und mit ihr zu arbeiten, ohne jedoch die Rede zu verändern oder sie umzuinterpretieren.“

Julia hält die berühmte Rede von Julian Assange vom Balkon der Botschaft von Ecuador, nach fast fünf Jahren politischem Asyl. Sie spricht ganz ernst, erschreckend ernst. Ihre Rede wird sparsam mit Bildern, Einblicken ergänzt. Julia beim Hin- und Hergehen auf einem schmalen gekachelten Gang, beim einsamen Essen, schattenboxend auf der Toilette, sich hin und her wiegend. Verk mmerte Aggression, Hospitalismus. Das Unrecht schreit zum Himmel, man möchte sofort etwas tun, um diesem Mann zu helfen. Weil eine junge Schauspielersch lerin seine Rede gehalten hat.

Runa blickt uns direkt an, durch die Öffnung ihrer Waschmaschine, sie holt Wäsche raus, hängt sie auf. Und stellt dabei mit Gregor Gysis Worten Vermutungen an, wie die ungerechten Verhältnisse in Deutschland und Europa entstanden sind, wie sie zu ändern wären. Der Kontrast zwischen banaler Tätigkeit und hellsichtiger Rede wirkt verstörend. Dieser besorgten jungen Frau nimmt man Gysis Gedanken ab, glaubt ihr jedes Wort.

Z nftig im rosa Dirndl, liab und  berflieend freundlich biedert sich Benita im Bierzelt an, dass es einem nur so graust. Und sicher noch mehr graust, als wenn man Kickl und Konsorten selbst gehört hätte. Eine Satire, die sich gewaschen hat, ein Schlag ins Gesicht.

Philipp redet auf der Mariahilfer Straße, hinter einem Abfallkorb als Rednerpult, völlig unberührt von seiner Umgebung, Er findet seine eigene Stimme, die eindringlicher klingt als die von Markus Beckedahl selbst. Und die desinteressiert vorbeieilenden Leute machen seine Warnung vor staatlicher Datenkontrolle noch dringlicher.*

Sie haben die Reden verinnerlicht, ihren Sinn, ihre Absicht, das Anliegen, den Schmerz. Sie haben Figuren erfunden, die diesen Reden standhalten, sie nicht verkleinern, die best rzen, verstören. Mehr können sie nicht erreichen.

„100 Songs“ wird ab 3. September 2020 wieder geprobt. Und am 6. November 2020 ist endlich Premiere.

Zweifache Freude.

Ulrike Kahle-Steinweh

* Die Auswahl ist zufällig.

EIGENE ARBEITEN IM DIGITALEN FORMAT

DIE BETEILIGTEN STUDIERENDEN

Yan Balistoy, Jonas Goltz, Sandro Howald, Alvis Lindenberg, Lisa Mattiuzzo, Paulina Morriss, Roman Rübe, Luna Schmid, Lukas Spinka, Isabelle Stauffenberg, Kofi Wahlen und Morris Weckerlin

Eigenregie

ZUR PRODUKTION

Produktion des 3. Jahrgangs Schauspiel
Premiere: verschiedene Termine im Frühjahr 2020

Ihre Bachelorarbeiten waren fertig, nur für das Schauspielschultreffen noch nicht zusammengefasst. Hier werden sechs „Digitale Bachelor Performances“ kurz vorgestellt.* Das Thema ist frei gewählt, die ZHdK setzt auf Eigenverantwortung, bestärkt ihre Studierenden, ein eigenes Profil, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Das führt zu intensiver Nähe zwischen Person und Figur. Spielen sie eine Rolle? Reden sie von sich? Ist ihre Nacktheit auch seelische Entblößung?

„Spiel mit der Grenze“. Auf ihrer Website greift Liza genau diese Fragen auf. Welche Szene mit ihr ist privat, welche persönlich? Wenn sie zuhause an ihrem Computer stöhnt, „diese fucking Bachelor Arbeit“, wirkt es total privat. Kann es aber nicht sein, weil sie sich filmen lässt, ihre Situation bewusst veröffentlicht. Richtig Lisa? Oder falsch, weil sie gefilmt wurde mit versteckter Kamera?

Yan produzierte „Wolang Wolang“, ein Album mit sieben Songs. Interessiert das jemanden, wenn ein angehender Schauspieler über seine Situation, seine Ängste rappt, wie in „Auch Da Könnt Ich Lang“. Ja, weil es tolle Musik ist, die Witz hat und Charme. Und die sieben Songs erstaunliche Vielfalt und Professionalität beweisen. Gewonnen durch die Freiheit, neue Wege zu erkunden.

„VerendSpiel“. Lucas, allein in seinem Zimmer – ist es sein eigenes Zimmer? Seit 814 Tagen wird er aber kaum hier eingesperrt sein. Verschlafen und eher unwillig unterhält er sich mit der Projektion eines (seines?) Kopfes, der spricht wie Hamm, dem Lucas antwortet wie Clov. Ein endloses Selbstgespräch. Becketts Endspiel im hier und jetzt. Eine fabelhaft zeitgemäße Übertragung.

„Menschen feat. Prof. Dr. K“. Ein Krimi ohne Worte. Auf Schrifttafeln, die er nacheinander in die Kamera hält, erzählt Roman die Suche nach seiner Herkunft. Sein Gesicht ist nicht mal halb zu sehen. Wer er im Ganzen ist, weiß er selbst nicht. Denn Romans Mutter ließ sich befruchten. Roman forscht nach: Prof. Dr. K. muss selbst der Spender sein, und nicht nur bei ihr. Kein Theater, eine wahre Geschichte, ein starkes Stück ohne Spiel. Und unglaublich spannend.

„Die Stadt gibt keinen Laut von sich“. Sandro, nackt auf einem Zerrspiegel liegend, in wunderschönen Einstellungen. Seine Gedanken sind schwarz: „Du sollst nicht du selbst sein.“ Verbote, Ablehnung, wer könnte er sein? Wer darf er sein? „Die Gesellschaft knallt uns ihre Heterosexualität ständig in die Fresse.“ Seine ästhetisierte Nacktheit und fremde sowie eigene Texte aus dem Off verbinden sich zur schmerzhaften Anklage.

„Die Anderen“. Morris spielt Viola, Othello, Gaveston. Nicht verkleidet, leicht erkennbar und leicht ironisch. Dazwischen auf Zetteln Geschlecht, Hautfarbe, sexuelle Ausrichtung. Wen kann er darstellen? Zettel schwimmen in seinem Seerosenteich, haften an seinem Körper, gay, schwarz, trans – er fällt um. Morris ratlos. Ein schöner Film.

Die Züricher*innen stellen die Fragen, um die es heute gehen sollte, nicht nur bei angehenden Schauspieler*innen.

Ulrike Kahle-Steinweg

* Die Auswahl ist zufällig.



WILHELM KEINERT FANZINE

Was machen diese jungen Menschen auf dem Weg zu ihrem Traum-beruf, wenn der Unterricht ausfällt, ihre Proben gestoppt, die Aufführungen abgesagt sind?

Sie fahren an den Ort ihrer Kindheit, fahren mit ihrer Freundin nach Schweden, arbeiten auf dem Land auf einem Demeterhof, legen noch ein Hochbeet im eigenen Garten an. Sie drehen kleine Filme und komponieren Musik. Sie kommen endlich dazu zu lesen, sich mit Freunden auszutauschen, außerhalb der Schule.

Ja, den Lockdown empfinden sie als „eine willkommene Erholung“ und mehr noch, als „ein großes Geschenk“, „einen Gewinn“, „etwas Helfendes“, „eine Challenge der Kreativität“, „eine Baustelle, ein Steinbruch an Impulsen“. Erleben ihn „als positiv erlebter Zwang, wirklich bei null anzufangen“, um in dieser „riesigen Lücke und Leere“ auf existentielle Fragen zu kommen.

Sie fragen, wer sie sind, und lernen, wieder „ihrer eigenen Stimme zuzuhören“, die sie verloren hatten unter den „vielen Eindrücken von außen“. Sie sind „aus dem Hochschuldruck raus, aus dem mechanischen Erfüllen von Aufgaben, der Dinge, die erwartet werden.“ Sie haben „wieder die Motive gefunden, warum ich was tue.“

Dass sie nach dem anfänglichen Schock wirklich alle Corona als Befreiung empfinden, ist ziemlich erschreckend. Wie sollen die Studierenden Erfahrungen mit der Welt, mit sich selbst auf der Bühne ausdrücken, wenn sie selbst, rundherum vereinnahmt von ihrem Studium, keine gemacht haben?

In Hannover beim Schauspielschultreffen hätten sie sich austauschen können. Aber – es gab kein Schauspielschultreffen. Statt dem ersehnten „Meilenstein“ „eine Katastrophe“, „Hiobsbotschaft“, „ein Schock“, „eine surreale Verwunderung“. Es ist „supertraurig und entmutigend“, „megaschade“. Jäh sei die Vorfreude genommen auf ihre „Klassenfahrt“, das „gemeinsame Bierchen“, das „Kennenlernen“, „Verknüpfen“ und „Vernetzen“. Und auch „kein Austausch mit den anderen Schauspielschulen“. Das alles fehlt jetzt mehr als 200 künftigen Schauspieler*innen, unwiderruflich.

Dann kommt doch noch eine Chance: ein Online-Treffen. Sie sind

begeistert von den kreativen Plänen der Gastgeber aus Hannover, die alles tun, damit eine Gemeinschaft auch online entsteht. Damit sie doch etwas von sich zeigen, etwas von den anderen sehen können. Aber nein, auch das darf nicht sein. Die deutsche Bürokratie, die konnte nicht einmal von Corona besiegt werden.

Aber was geschieht? Die jungen Leute machen weiter, mit selbst entwickelten Stücken in Eigenregie, machen weiter mit Videos von Zuhause, sie proben weiter für eine interne Aufführung oder für einen Upload auf die Homepage der Hochschule. Und wenn sie Glück haben, können sie ihren Film auf Youtube zeigen, wenn auch nur für begrenzte Zeit.

Die Arbeiten für das geplante Online-Treffen sind inzwischen im Orkus verschwunden. Unendlich schade. Bei den Theateraufführungen liegt es anders: Sechs Schauspielschulen hatten vor dem Lockdown Premiere, fünf jetzt im Herbst oder später. Und nun wird es schon wieder traurig. Mit vier von fünf aufgeführten Theaterinszenierungen gingen die Schauspieler*innen nicht konform.

Ihre Kritik: zu oberflächlich, zu sehr auf Unterhaltung gebürstet, die im Text angesprochenen Probleme nicht thematisiert. Und ihnen fehlten schmerzhaft fruchtbare Diskussionen. Die Regisseur*innen hätten kein Interesse an dem Potential der Studierenden gehabt. Quasi über sie hinweg inszeniert. Was sie durch Spielfreude meist kompensieren konnten. Sie litten und lernten – z. B. durch das begeisterte Publikum in Halle bei Peer Gynt.

Julian: „Das, finde ich, ist eine wichtige Erfahrung: zu merken, Theater ist nicht nur, was ich will, womit ich mich auseinandersetze und wie ich die Welt sehe, sondern Theater ist auch für die Menschen, die ins Theater gehen. Die müssen nicht immer provoziert werden, sondern sie können auch mal ‚einen schönen Abend‘ erleben.“

Und was wollen wir Zuschauer*innen beim Schauspielschultreffen erleben? Dass sich die Studierenden zeigen können. Dass sie Raum haben, um sich zu entfalten. „Dass man den dreidimensionalen Künstler erkennt“, sagt Valentin. „Dass wir nicht nur zeigen, dass wir Flick Flack können und coole chorische Sachen machen, sondern auch

ein inhaltliches Anliegen an eine Geschichte oder Form haben. Dass wir nicht nur bekunden, wir stehen politisch für das und das und das. Wir müssen noch vier, fünf Schritte weiter gehen, damit wirklich eine Veränderung stattfindet, damit wirklich was passiert.“ Diese Ansicht teilen sie praktisch alle. Und sind weiter hoffnungsvoll. Luc: „Es gibt schon auch sehr viel Licht in der etablierten Theaterlandschaft.“

Überhaupt gäbe es in Deutschland mehr Licht, wenn diese gescheiterten, engagierten jungen Leute statt auf die Bühne in die Politik gehen würden, einige wenigstens. Denn hinter der Bühne brauchen wir sie natürlich auch. Veränderung tut Not. Damit nicht nur progressiv getan wird. Damit hinter den Kulissen, auf der Bühne und im Zuschauerraum alle Menschen, die bei uns leben, ganz selbstverständlich vertreten sind. Dass Hautfarbe egal ist, dass Gender Crossing auch etwas bedeutet. Dass ganz selbstverständlich ein Japaner oder eine Iranerin auf der Bühne stehen, Richard III sich in einem arabischen Café über die Welt aufregt.

Freiheit in der Kunst? Na, dann los. Die Schauspielschulen haben ja schon damit angefangen, ihre Tore zu öffnen.

Ulrike Kahle-Steinweh

DIESE STUDIERENDEN WÄREN BEIM SCHAUSPIELSCHULTREFFEN 2020 IN HANNOVER DABEI GEWESEN:

Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, Berlin

Raphael Akeel
Torben Appel
Yanina Cerón
Max Haase
Lisette Holdack
Alexandros Koutsoulis
Rebecca Lindauer
Janek Maudrich
Hauke Petersen
Johannes Scheidweiler
Philine Schmölzer
Lotte Schubert
Alida Chloë Stricker
Malaya Takeda
Hugo Tiedje
Luise Emilie Tschersich
Daniel Warland
Emma Lotta Wegner
Alexander Wertmann

Universität der Künste Berlin

Antonis Antoniadis
Lorenz Hochhuth
Maral Keshavarz
Philipp Keßel
Kei Muramoto
Luc Schneider
Liv Stapelfeldt
Charlotte Will
Kotbong Yang

Hochschule der Künste Bern

Aline Beetschen
Rainer Begoihn
Rowan Blockey
Emrullah Cakay
Lukas Dittmer
Benedikt Greiner
Leonie Kolhoff
Karolína Jansová
Sarah Moeschler
Gabriel Noah Maurer
Katharina Marianne Schmidt
Julius Schröder
Germaine Sollberger
Maria Roberta Strazzella

Folkwang Universität der Künste Essen / Bochum

Calvin-Noel Auer
Nadja Bruder
Fabian Hagen
Carlotta Hein
Annelie Korn
Leonhard Rüttinger
Pujan Sadri
Linus Scherz
Clara Schwinning
Rosalia Warnke

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Annedore Antrie
Eike Hackmann
Leon Häder
Dino Niethammer
Julia Pitsch
Simon Schwan
Anna Sonnenschein

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Patrick Bimazubute
Romain Clavareau
Paul Enev
Alina Haushammer
Fanny Holzer
Carmen Kirschner
Ioana Nitulescu
Nataya Sam
Mia Wiederstein
Albert Gitschthaler
Johanna Seitinger
Alexander Christof

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Annalena Haering
Fabienne-Deniz Hammer
David T. Meyer
Meryem Ebru Öz
Andre Nabil Pöhls
Michel Ben Seidel
Dennis Svensson
Lilja van der Zwaag

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Ruth Bohsung
Felix Briegel
Verena Jost
Lucia Kotikova
Cecilia Perez
Linda Belinda Podzus
Nicolas Sidiropulos
Zabi Tajik
Mark Tumba

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Elias Baumann
Tristan Becker
Martin Blülle
Camille Dombrowsky
Anton Dreger
Richard Feist
Naemi Feitisch
Leo Goldberg
Julian Gutmann
Kriemhild Hamann
Anastasia-Lara Heller
Clemens Kersten
Isabella Krieger
Anton Löwe
Annie Nowak
Marlene Reiter
Emma-Katharina Suthe
Jan Wenglarz

Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg Ludwigsburg

Marcel Gisdol
Stella Hanheide
Till Krüger
Henning Mittwollen
Sara Adina Scheer
Jannik Süselbeck
Dominik Tippelt
Anna Zeilhofer

Theaterakademie August Everding München

Aydin Aydin
Oscar Bloch
Sebastian Kremkow
Luiza Monteiro
Steffen Recks
Sandra Julia Reils
Tamara Romera Ginés
Fabio Savoldelli
Berit Vander

Otto Falckenberg Schule München

Conrad Ahrens
Bless Amada
Jara Bihler
Dominique Devenport
Maditha Dolle
Jan Fassbender
Valentin Mirow
Marlina Adeodata Mitterhofer
Anselm Juhani Müllerschön
Anna K. Seidel
Daria von Loewenich
Paul Wellenhof

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Potsdam

Viktor Bashmakov
Yannic Eilers
Lilli Fichtner
Valentin Fruntke
Ruth Kennecke
Mateo Wansing Lorrio
Paulina Mertl
Marius Rehmert
Josephine Schumann

**DIESE STUDIERENDEN
WÄREN BEIM
SCHAUSPIELSCHUL-
TREFFEN 2020
IN HANNOVER
DABEI GEWESEN:**

**Hochschule für
Musik und Theater Rostock**

Kein Abschlussjahrgang 2020

**Universität Mozarteum Salzburg -
Thomas Bernhard Institut**

Deborah Barbieri
Anna Lena Bucher
Jannik Görger
Justus Henke
Daria Ivanova
Maximilian Menzel
Anna Seeberger
Jonathan Stolze
Iman Tekle
Noah Tomiak

**Staatliche Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Stuttgart**

Anna Caterina Fadda
Vera-Cosima Gutmann
Luise Harder
Fatih Kösoğlu
Julian Mantaj
Theresa Mußmacher
Simon Rusch
Eduard Zhukov

**Universität für
Musik und
darstellende Kunst
Max Reinhardt
Seminar Wien**

Paul Basonga
Leonhard Hugger
Annina Hunziker
August Elias Kirschgens
Niko Lukic
Johanna Mahaffy
Felix Oitzinger
Maya Unger
Anton Widauer
Wiebke Yervis

**Musik und Kunst
Privatuniversität
der Stadt Wien**

Bagher Ahmadi
Nikita Dendl
Philipp Dornauer
Gérôme Ehrler
Iana Ermilova
Phillipp Laabmayr
Benita Martins
Julia Mikusch
Hannah Rang
Runa Schymanski

**Zürcher Hochschule
der Künste**

Yan Balistoy
Jonas Goltz
Sandro Howald
Alvise Lindenberger
Lisa Mattiuzzo
Paulina Morriss
Roman Rube
Luna Schmid
Lukas Spinka
Isabelle Stauffenberg
Kofi Wahlen
Morris Weckerlin

**DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN
KONTAKTADRESSEN**

■ **Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch**
Zinnowitzer Str. 11, D-10115 Berlin
Tel.: +49.30.755 417-133
schauspiel@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

■ **Universität der Künste Berlin,
Fakultät Darstellende Künste, Studiengang Schauspiel**
Fasanenstraße 1B, D-10623 Berlin
Tel.: +49.30.3185-2983
schauspiel@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de/schauspiel

■ **Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Theater**
Zikadenweg 35, CH-3006 Bern
Tel.: +41.31.848 49 90
theater@hkb.bfh.ch
www.hkb.bfh.ch

■ **Folkwang Universität der Künste,
Studiengang Schauspiel / Folkwang Theaterzentrum**
Friederikastraße 4, D-44789 Bochum
Tel.: +49.201.6505-1700
vittinghoff@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ **Campus Essen-Werden**
Klemensborn 39, D-45239 Essen
Tel.: +49.201.4903-119
wurl@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ **Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main, Diplomstudiengang Schauspiel**
Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322 Frankfurt
Tel.: +49.69.15 40 07-568
assistenz-schauspiel@hfmdk-frankfurt.de
www.hfmdk-frankfurt.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Institut 9., Schauspiel**
Leonhardstraße 19, A-8010 Graz
Tel.: +43.316.389-3093
uta.marong@kug.ac.at
www.kug.ac.at

■ **Theaterakademie Hamburg
Hochschule für Musik und Theater,
Studiengang Schauspiel**
Hebebrandstr. 1, D-22297 Hamburg
koordination.schauspiel@hfmt-hamburg.de
www.hfmt-hamburg.de

■ **Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover,
Studiengang Schauspiel**
Expo Plaza 12, D-30539 Hannover
petra.buchwald@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

■ **Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
Schauspielinstitut „Hans Otto“**
Postfach 100 809, D-04008 Leipzig
Tel.: +49.341.2144-901
louise.bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

■ **Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg GmbH**
Akademiefhof 1, D-71638 Ludwigsburg
Tel.: +49.71 41.30 99 6-0
claudia.wolf@adk-bw.de
www.adk-bw.de

■ **Theaterakademie August Everding
im Prinzregententheater München,
Studiengang Schauspiel**
Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
Tel.: +49.89.2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

■ **Otto Falckenberg Schule München,
Fachakademie für darstellende Kunst
der Landeshauptstadt München**
Falckenbergstraße 2, D-80539 München
Tel.: +49.89.2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

■ **Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF**
Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
Tel.: +49.331.6202-271
c.grosskopf@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

■ **Hochschule für Musik und Theater Rostock,
Institut für Schauspiel**
Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
Tel.: +49.381.5108-105
markus.wuensch@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

■ **Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard
Institut, Department für Schauspiel und Regie**
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
Tel.: +43.662.6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.schauspiel.moz.ac.at

■ **Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart, Studiengang Schauspiel**
Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Sekretariat Tel.: +49.711.212-4723
gabriele.halft@hmdk-stuttgart.de
www.hmdk-stuttgart.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Institut für Schauspiel und Schauspielregie –
Max Reinhardt Seminar**
Penzinger Straße 9, A-1140 Wien
Tel.: +43.1.71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

■ **Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien, Studiengang Schauspiel**
Bräunerstr. 5, A-1010 Wien
Tel.: +43.1.512.7747-532
k.exner@muk.ac.at
www.muk.ac.at

■ **Zürcher Hochschule der Künste,
Department Darstellende Künste und Film**
Gessnerallee 11, CH-8001 Zürich
Tel.: +41.43.446-5326
peter.ender@zhdk.ch
www.zhdk.ch

31 JAHRE BUNDESWETTBEWERB DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

1990	Hamburg	2006	München
1991	Hamburg	2007	Salzburg
1992	Berlin	2008	Rostock
1993	Wien	2009	Zürich
1994	Hannover	2010	Leipzig
1995	Stuttgart	2011	Hamburg
1996	Chemnitz/Leipzig	2012	Wien
1997	Zürich	2013	Berlin
1998	München	2014	München
1999	Rostock	2015	Bochum
2000	Potsdam	2016	Bern
2001	Bern	2017	Stuttgart
2002	Essen	2018	Graz
2003	Graz	2019	Berlin
2004	Hannover	2020	Hannover
2005	Frankfurt am Main		(ausgefallen aufgrund der Corona-Pandemie)

Zu allen Treffen seit 1995 liegen Dokumentationen vor, in denen Sie gerne stöbern können:

www.schauspielschultreffen.de/dokumentationen



oben: „Der grüne Kakadu“ der UdK, © Daniel Nartschick / unten: „homo emphaticus“, Potsdam, © T. M. Jauk



„GE TEILT (TEILE)“, Stuttgart, © Daniel Keller



MuK Wien: Runa hält Gregor Gysis Rede © R. Schymanski



Die Leipziger gehen schwimmen © Julian Fenske



oben: Einblick in die Arbeit an der Theaterakademie August Everding, München, © privat
links: Brünnhilden in „Rein Gold. Ein Bühnenssay“ der Otto Falckenberg Schule München, © Federico Pedrotti
Fotografo

LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielernachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.
 - 1.1 **Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:** hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 **Teilnehmer des Wettbewerbs** können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schauspielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Ausbildungsniveau aufweisen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rahmen der verfügbaren Bundeshaushaltsmittel. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
- 1.3 **Außer den Mitwirkenden** in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
- 1.4 **In den Wettbewerb** können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
- 1.5 **Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb** wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen
 - der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
 - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. **Träger des Wettbewerbs** ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.
3. **In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch** zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung wer-

- den alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. **Zur Förderung** des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 25.000 Euro. Der Preis erhält den Namen: „Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung“.
5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 **Träger eines Förderpreises** können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 **Der künstlerische Beitrag** darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
 - 5.3 **Durch die Verleihung** des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
 - 5.4 **Die Preisträgerinnen und Preisträger** erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Scheck über einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
 - 5.5 **Eine unabhängige Jury** wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.6 **Die Jury besteht aus fünf Personen.** Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkri-

- tikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
- 5.7 **Die Preisverleihung erfolgt** anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
- 5.8 **Weitere Preise** können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. **Das Treffen** sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. **Das Treffen wird in einer Dokumentation** festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. **Für den Fall, dass die Leitlinien** einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.
9. **Zum oben genannten Bundeswettbewerb** wurde ein **Kuratorium** auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.
10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in „**Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender**“.

Stand 20. Juni 2016

